

# QuartierZitig

RIETHÜSLI

## Bruno Grieger

Er hatte die Idee für die Petition, der Quartierverein nahm sie auf, und die Hauptversammlung des Quartiervereins folgte. Lesen Sie mehr zu den Hintergründen einer alten Idee und eines frischen Riethüslers, der auch mit 77 Jahren voller Elan geblieben ist. Seite 6

## Einst und Jetzt

„Riethüsli-Verkehr wächst“ stand in der letzten «Quartier-Zitig». Wer alte Pläne unserer Stadt studiert, sowie Abbildungen und Photographien aus früherer Zeit betrachtet, kommt zum Schluss, dass der Verkehr, der die Strasse zwischen Menzlen und Bernegg belebte und St.Gallen mit dem Appenzellerland verband, vom Mittelalter bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein geradezu idyllisches Ausmass hatte. Seiten 13/15

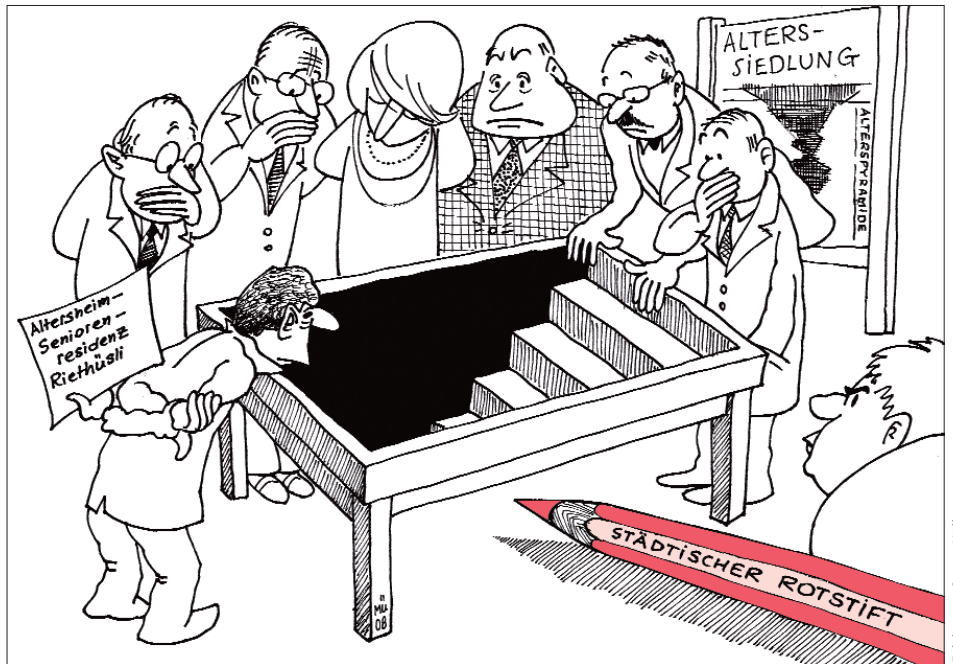
## Agnes Benz

Das Hilfswerk «Hand für Afrika» ist ihr Werk. Die tatkräftige Hausfrau aus dem Riethüsli hat etwas Wunderbares geschaffen. Ihr Hilfsprojekt baute und finanziert zwei Schulen in Senegal und erweiterte eine weitere Schule massiv. Über 1'200 Kinder bekommen nun in diesen Schulen eine Grundausbildung und damit eine Chance für eine Zukunft. Agnes Benz ist eine Frau, die den Worten auch Taten folgen liess. Seiten 16/18

## René Broder

Jeder Schüler kennt ihn. Er ist der heimliche König des Schulhauses Riethüsli. Zusammen mit seiner Frau sorgt er dafür, dass das Drumherum der Schule funktioniert. Doch nun will man ihn vertreiben. Bei der Renovation des Schulhauses soll die Wohnung des Hauswartes aufgehoben werden. Dagegen wehrt er sich, und der Quartierverein unterstützt ihn dabei. Die gute Seele unserer Schule soll bleiben. Die Stadt aber ist dagegen. Seite 23.

## Das Riethüsli kämpft für ein eigenes Alters- und Pflegeheim



Die Forderung nach einer Seniorenresidenz im Riethüsli erzeugt im Rathaus Stimrunzeln

Wer im Riethüsli alt wird und in eine dafür ausgerüstete Umgebung wechseln will, muss heute in ein anderes Quartier auswandern: Denn im Riethüsliquartier mit seinen 4076 Einwohnern fehlt eine solche Institution. Mit diesem Zustand wollen sich viele Quartierbewohner nicht mehr abfinden. Derzeit wohnen im Riethüsli über 620 Personen, die älter als 63 Jahre sind. Eine Zahl, die nicht nur im Riethüsli ständig steigt. Deshalb hat der Quartierverein Riethüsli beschlossen, dem Wunsch, auch im fortgeschrittenen Alter im Quartier wohnen zu können, Gewicht zu verleihen. Die Fakten und Hintergründe über den Kampf eines Quartiers für ein eigenes Alters- und Pflegeheim finden Sie auf den Seiten 4 bis 12.

solitüdenstrasse 2 9012 st.gallen  
telefon 071 278 14 40 fax 071 278 14 43  
blumen@schnittstell.ch

schnittstell  
blumen

Fassadenrenovationen  
Umbauten / Renovationen  
Neubauten



Spisemann & Riechli

Gärtnerliche Küche  
mit Meeresfischen und Meeresfrüchten

Teufenerstrasse 151 9012 - St. Gallen  
Telefon 07 112 77 8830

Hier würden auch Sie  
auffallen - für nur  
60 Franken

Ristorante - Pizzeria

*la vita è bella*

...das Leben ist schön...

Teufenerstrasse 94 - 9000 - St. Gallen  
Telefon 07 112 77 1150  
Ehemals Post Freudenberg



Ihren  
Füssen zuliebe

**Fusspflege-Studio  
Dora Legner  
Fusstherapeutin**

Teufenerstrasse 115, 9000 St.Gallen  
☎ 071 277 01 51

- Fusspflege
- Fuss-Beinrelaxmassage
- Fussreflexzonenmassage
- Packungen/Wickel
- Ganzkörpermassage
- Teilmassage
- Verkauf von Pflegeprodukten

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag (nach Vereinbarung)

kleger) kosmetik  
JUST BEAUTY!

Schneebergstrasse 49c  
9000 St.Gallen  
Telefon 079 74 203 74

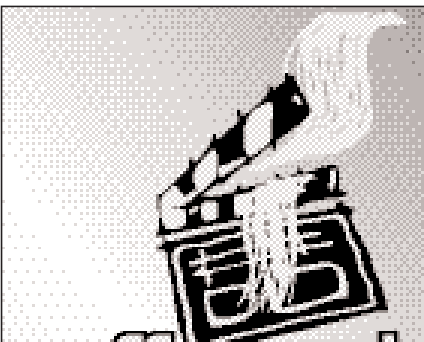


Schreiberei

Grüter & Motel

- Innenausbau
- Möbel / Schränke
- Küchen nach Mass
- Billeneinrichtungen
- Einbruchschutz
- Glasbruch / Service

St. Gallenerstr. 19 - 9002 Kressbrunn - Tel. 071 266 30 10



**coiffure cut**

*Haar design*

Daborah Schiess  
Teufenerstr. 156  
9012 St. Gallen  
071 277 74 86

Liebe Riethüslerin, lieber Riethüsler

Die Bemühungen unseres Quartiers für ein eigenes Altersheim haben für Erika Mangold eine traurige Aktualität erreicht: Die lebenswürdige Mitbewohnerin verunfallte just dann, als die letzte «Quartierzeitig» mit einem Porträt von ihr in Druck ging. Sie rutschte während des Kirchganges auf dem schneematsch-bedeckten Zahnradgestänge der Appenzellerbahn aus. Nach einem Spitalaufenthalt geht es ihr wieder besser, aber sie kann nicht mehr an die Altmanenstrasse zurückkehren, wo sie fast ihr ganzes Leben gewohnt hat. Weil bei uns ein Altersheim oder eine geeignete Institution fehlt, musste sie das Quartier schweren Herzens verlassen.

«Wir wollen im Quartier bleiben, auch wenn wir einmal alt sind». Dies der Tenor vieler, vorwiegend älterer Leute, die von uns auf die Petition für ein Altersheim angesprochen wurden. Gewissensfrage: «Geht das Thema nur ältere an?» Konkret: Auch mich selber, der ich mich mit 54 Lenzen noch zu den mittelalterlichen zählen darf? – Ja, und auch die jüngsten unter uns. Denn es braucht Jahre bis Jahrzehnte, bis diese Idee realisiert werden kann. Davon könnte auch Bruno Grieger ein Liedchen singen, der diese Idee als erster in die Welt setzte; mit einem Leserbrief vor 15 Jahren.

„Das Alter ist unsere Zukunft“, lautete vor einiger Zeit ein Jahresthema. Der Appell verhallte ungehört. Viel eher gilt heute die Weisheit: „Alle wollen alt werden, aber niemand will alt sein“. Gefrönt wird dem Jugendkult, was nachher kommt, wird verdrängt. Die Bestrebungen in unserem Quartier sind deshalb lobenswert. Ob sie gelingen oder nicht, ist (momentan) zweitrangig. Sie gehen aber in die richtige Richtung. Und das heisst: Wir müssen alles unternehmen, um dem Alter wieder die gebührende Wertschätzung entgegen zu bringen, die es in früheren Generationen so gab: sprich, eine Zukunft, für die es sich zu leben lohnt. In diesem Sinne haben wir das Schwerpunktthema „Altern im Quartier“ gewählt.

Zurück zu Erika Mangold: Sie wäre natürlich auch gerne in ihrem Lebensraum geblieben, dem sie ein 81jähriges Leben lang die Treue hielt. Immerhin hat sie noch Glück – und einen Platz in einem privaten Altersheim in der Nachbarschaft gefunden, im Raphael in St. Georgen, wo sie auch gerne Besuche empfängt. Dort hin gehen unsere besten Genesungswünsche!

Erich Gmünder, Redaktionsleiter

Inhaltsverzeichnis

Editorial - Altern	Seite	3
Schwerpunkt Alter - Fünfjahrespläne haben keine Zukunft	Seite	4/5
Schwerpunkt Alter - Bruno Grieger	Seite	6
Schwerpunkt Alter - Petition	Seite	8
Schwerpunkt Alter - 50 Jahre im Quartier: Rosel Meier	Seite	10/12
Verkehr in früheren Zeiten	Seite	13/15
Senegal - Agnes Benz	Seite	16/18
Quartierpolizist Paul Widrig	Seite	20/21
Publireportage: Hans Schober AG	Seite	22
René Broder darf nicht gehen!	Seite	23
Preisrätsel	Seite	24
Zoff um Molok / Neues von der Linie 10	Seite	25
Elternforum	Seite	26
Vorschau und Impressionen 1. August	Seite	28

Bereits 304 Unterschriften!

Sammlern winkt Preis

Dieser Ausgabe der Quartierzeitung liegt ein Petitionsbogen für das Altersheim Riethüsl bei. Weitere Petitionsbogen können bei Hannes Kundert nachbestellt werden. Als kleine Motivationspritze hat der Quartierverein Preise ausgesetzt: Für die 500., die 1000. und die 1500. Unterschrift winkt ein

Gutschein für einen Bäckerzorg im Café Schwyter. Die Petitionsbögen bitte einsenden an Hannes Kundert, Elektro Kundert AG, Teufenerstr. 138, 9012 St. Gallen. Auf der Rückseite bitte vermerken, wer den Bogen eingereicht hat (Name, Adresse, Telefonnummer).

**STAMPFL**

Swisscom Partner, Elektrotech. Unternehmung  
9000 St.Gallen, Mühlenstrasse 24  
Tel. 071 222 75 70, Fax 071 222 75 49  
www.elektro-stampfl.ch e-mail: info@elektro-stampfl.ch

Elektroplanung  
Telekommunikation  
Kundenberatung  
Elektroinstallationen

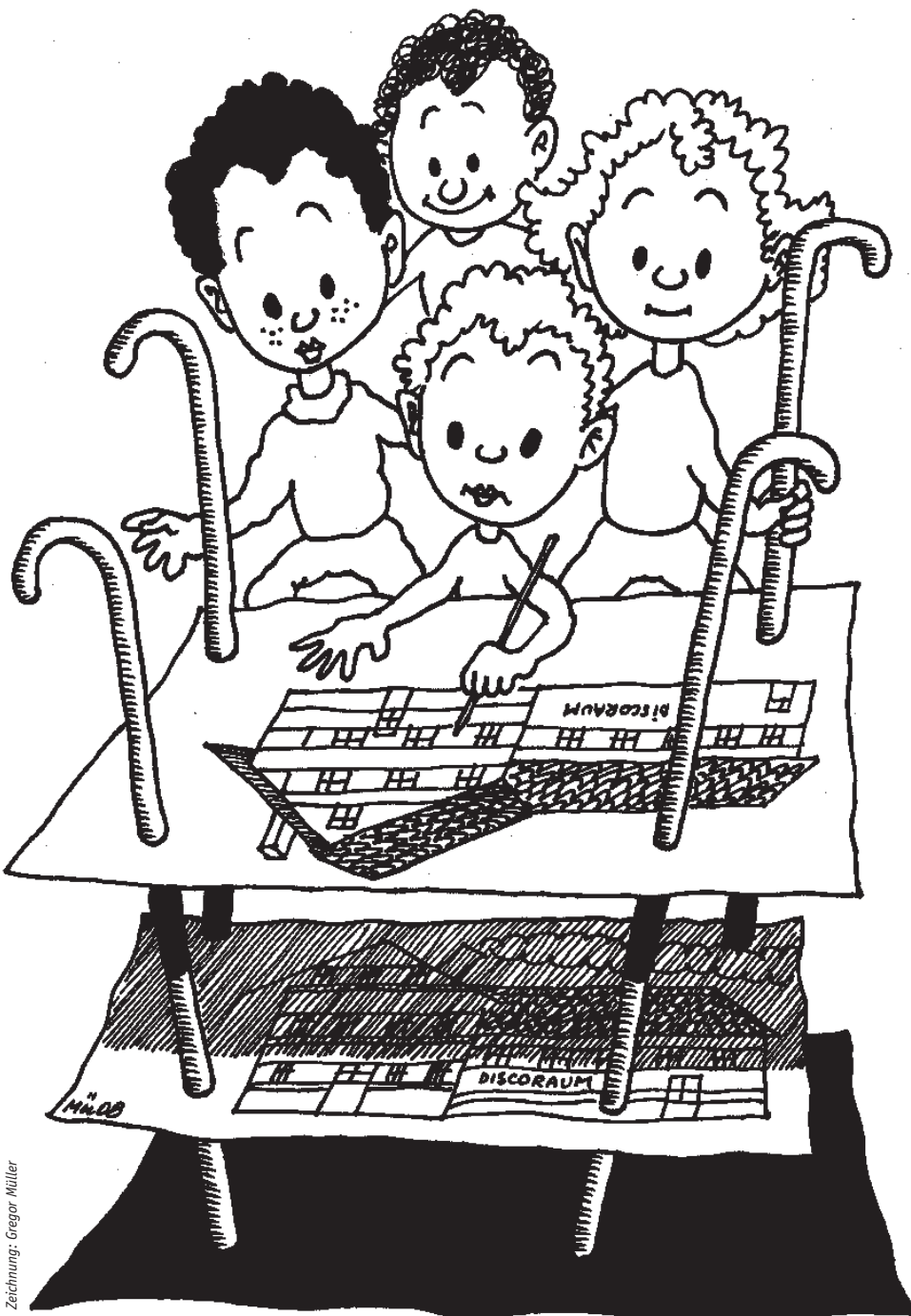
METALLBAU  
SCHLOSSEREI  
BLECHBEARBEITUNG  
PRODUKTGESTALTUNG

**TREPPEN  
GELÄNDER  
SCHAUFENSTER  
VORDÄCHER  
BALKONE  
WOHN-GEGENSTÄNDE**

**TOBIAS LENGGENHAGER AG  
METALLGESTALTUNG**  
Entwurf · Planung · Ausführung

Schoetshuebstrasse 23  
9015 St.Gallen  
Fon: 071-310 12 55  
Fax: 071-310 12 56  
E-Mail: info@metall-gestaltung.ch  
Internet: www.metall-gestaltung.ch

## Einsatz für ein eigenes Alterswohnheim Neue Dynamik in der Alterswohnfrage Riethüsli



Zeichnung: Gregor Müller

So kommt es raus, wenn man die Jugend an die Altersplanung ranlässt

«Das Riethüsli ist grösser als viele Gemeinden der Schweiz und doch ist es nicht möglich im Riethüsli alt zu werden, wenn man Betreuung braucht. Es ist eine Schande.» Nicht alle Riethüsler sehen die Situation so dramatisch, wie der alte Herr bei der Post Rietshüli. Er ist aber nicht alleine. Viele Riethüsler stören sich ebenfalls am Status quo. Doch nun kommt Bewegung in die Sache.

Mit einer Resolution sollen alle Quartierbewohner des Riethüsli ihr Interesse an einer Institution für Alterswohnen kund tun. Dazu hat der Quartierverein mit dem Sammeln von Unterschriften für die Petition «Alters- und Pflegeheim Riethüsli St. Gallen» begonnen. Ziel ist, bis zur HV im nächsten Jahr 1500 Unterschriften präsentieren zu können. 304 sind bis jetzt zusammen gekommen. Als Standort einer möglichen Altersinstitution hat man die Wiese gegenüber der Gewerbeschule an der Demutstrasse ins Auge gefasst.

### Kühle Reaktion der Stadt

Die Stadt St. Gallen hat auf den Vorstoss kühl reagiert und auf die städtische Bedarfsplanung verwiesen. Darin stellt die Stadt aufgrund der demografischen Entwicklung fest, wie es künftig um den Bedarf an Altersheimplätzen steht. Stadtrat Nino Cozzio, Direktor für Soziales und Sicherheit, erklärte im St. Galler Tagblatt, dass die Bedarfsplanung nächstes Jahr neu vorgenommen werde. Es sei aber nicht zu erwarten, dass der Bedarf grösser geworden sei. Also kein Alters- und Pflegeheim Riethüsli!

In der Stadt St. Gallen gibt es verteilt auf 20 Einrichtungen rund 1'300 Alters- und Pflegeheimplätze. Die Belegung liege bei rund 99 Prozent. Für akute Pflegefälle soll sich im Durchschnitt innert 60 Tagen ein Platz finden lassen. Auf einen Platz im Altersheim soll man im Durchschnitt nicht länger als ein Jahr warten müssen.

2004 wurde der bisher letzte Bericht zum Bedarf an Alters- und Pflegeheimplätzen in der Stadt St. Gallen veröffentlicht. Er wird seit 1978 alle fünf Jahre von einer Arbeitsgruppe der Konferenz für Alters- und Behindertenfragen erstellt. Die Resultate dienen der Stadt dazu, ihre Förderstrategie zu definieren. Ein Kommissionsmitglied erklärte dabei, dass gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) damit zu rechnen sei, dass der Anteil der über 80-Jährigen an der städtischen Gesamtbevölkerung nicht weiter ansteige, sondern gegen das Jahr 2020 hin sogar stag-

niere. Dies bedeute, dass es in der Stadt St. Gallen bis 2010 keine neuen Heimplätze braucht. 2010 werden in der Stadt St. Gallen 14'500 Menschen leben, die über 69 Jahre alt sind.

### Alte Daten

An dieser Studie waren fast alle in diesem Umfeld tätigen Institutionen beteiligt. Zudem wurden diverse weitere Datenerhebungen der Stadt, des Kantons und des Bundes verwoben. Die Daten waren dabei bis zu fünf Jahre alt und konnten, wie bei Studien üblich, je nach Gusto interpretiert werden. Die Stadt hat aber, um den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen, 2004 auch eine Studie in Auftrag gegeben, die die Bedürfnisabklärung nach neuen Wohnformen im Alter untersucht. Diese Studie, eigentlich eine Projektarbeit, wurde an die FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit in St. Gallen vergeben. Die vier Studenten lieferten eine Umfrage mit 44 Seiten Analyse und 88 Seiten Ausführungen ab. Um an die Erkenntnisse zu gelangen, haben die Studenten die Zielgruppe – Personen zwischen 70 und 80 Jahren – mit einem Fragebogen angeschrieben. Die Fragebogen wurden darauf hin ausgewertet und die Resultate interpretiert.

Auch wenn das Werk der rührigen Studenten eine Schlacht mit vielen Zahlen ist - hier wird der normale, noch nicht pensionsberechtigten Riethüsler und Autor stinkig. Frage: Was ist eine Bedarfsabklärung wert, die nicht die künftigen Nutzer befragt, sondern die bereits Nutzenden? Die Antwort ist einfach: Gar nichts! Auch wenn die Studie akribisch jede noch so differenzierte Wohn- und Altersform seziert, sie wurde bei den falschen „Antwortgebern“ durchgeführt. Man hätte doch Leute wie Redaktionsleiter Erich Gmünder, heute 54, der in 10 Jahren also 64 wird, angehen müssen. Denn «Erich Gmünders» gibt es viele. Er stammt aus jener Zeit, die man heute noch als „Babyboomer“ bezeichnet. Die Babyboomer sind die Generation, die zwischen dem Ende des 2. Weltkriegs und dem Pillenknick 1964 geboren wurde. Vergessen wir also diese Studie und hoffen, dass Stadtrat Cozzio und sein Team bei der nächsten Studie die richtigen Adressaten mit den richtigen Fragen angeht. Das Redaktionsteam freut sich auf die Einladung.

### Neue selbstbewusste Kundschaft

Hier kommen wir zu einem weiteren Punkt, auf den kaum eine - auch nicht die St. Galler

Studie - eingeht. In den kommenden 20 Jahren werden sich die Institutionen auf eine neue, selbstbewusstere Kundschaft einstellen müssen. Die Altersplanung wird dabei viel stärker auf die individuellen Bedürfnisse Rücksicht nehmen müssen. Denn die Gruppe der «65-Jährigen plus» kann schon heute nicht mehr als Einheit betrachtet werden: Das Alter wird in Zukunft viele Gesichter haben. So werden die «jungen Alten» hohe Autonomie und gute Gesundheit aufweisen. Andere Betagte wiederum werden im Alltag eingeschränkt und auf Hilfe angewiesen sein. Im Jahr 2060 stellen die Senioren über 65 Jahre ein Viertel der Schweizer Bevölkerung.

Gehen wir zurück zur Arbeitsgruppe der Konferenz für Alters- und Behindertenfragen. Hier sind also all jene vertreten die im „Alters“-Umfeld tätig sind. Diese, neudeutsch „Stakeholders“, sind natürlich jene mit dem grossen Wissen und der grossen Erfahrung in diesem Bereich. Leider sind sie auch jene, die am meisten von einer solchen Planung profitieren. Welches Interesse hat zum Beispiel eine Santésuisse, der Verband der Krankenkassen, das aktuelle, effiziente und damit für sie kostengünstige Modell der Heime aufzubrechen? Keine! Auch die Alters- und Pflegeheime, die unter dem dramatischen Diktat des Sparens ihren, zugegeben, sehr anspruchsvollen Job erledigen, sind nicht an einer Erweiterung von Dienstleistungen oder neuen Wohnformen interessiert. Dass in so einem Umfeld kaum noch Platz für Neues bleibt, ist nachvollziehbar. Denn Neuerungen heisst auch Konkurrenz, und Konkurrenz heisst Rückgang bei den Nutzungszahlen der Arrivierten.

### Exoten?

Auch die Stadt, als „Gotte“ dieser Institutionen, ist hier keine Innovatorin, und ist, auch aus Kostengründen, gegen grosse Veränderungen. Es überrascht deshalb nicht, dass viele Studien von Stakeholdern immer wieder zu den Ergebnissen kommen, dass Mitbürger gerne in ein Altersheim gehen und alle anderen untersuchten Altersformen nur Exotenstatus erringen. Zum Glück gibt es aber auch hier unabhängige Umfragen, die zu völlig anderen Ergebnissen kommen.

Und was hat dies mit dem Ruf nach einer Altersinstitution im Riethüsli zu tun? Eigentlich alles. Die bisher von den städtischen Gremien angewendeten Methoden, alterstechnisch in die Zukunft zu schauen, müssen überdacht werden. Nur schon aus

dem stark steigenden Wohnplatzbedarf der neuen, selbstbewussten Pensionäre werden neue Alterswohnsitze in der Stadt nötig sein. Oder könnten sich ein Stadtrat und seine Partnerin tatsächlich vorstellen, nach einem Leben auf 150 qm Wohnfläche, sich dann in den «goldenen Jahren» einzuschränken und in einem Alterswohnheim dann mit standardmässigen 42 qm zufrieden zu sein? Wohl kaum. Der Bedarf für Alterswohnraum, egal in welcher Form, ist heute im Riethüsli schon längst gegeben. Dass das Quartier, mit seinen über 4'000 Einwohnern, nun Forderungen stellt, war überfällig.

### Blick in die nahe Ferne

Wenn man etwas über den Stadtrand schauen würde, könnte man erkennen, dass diverse Kantone und Gemeinden neue Wege suchen und wegkommen von fixen Berechnungsgrössen wie Bettenzahlen, und umschwenken auf eine rollende Planung. Denn die Menschen werden nicht nur älter, sie wollen auch länger in ihrer vertrauten Umgebung wohnen bleiben. Klassische Altersinstitutionen müssen sich deshalb auf kommende Herausforderungen einstellen. Das Angebot an betreutem Wohnen, Spitex-Unterstützung und Pflegeheimen dagegen dürfte auch in ferner Zukunft weiter gefragt bleiben.

Auch die von der Stadt St. Gallen praktizierte Fünfjahresplanung wird wohl durch eine rollende Planung abgelöst werden. Eines ist sicher: Prognosen werden noch schwieriger werden. Denn die Altersplanung für die nächsten zehn, zwanzig Jahre hängt nicht nur von der demografischen Entwicklung und von gesellschaftlichen Ansprüchen ab. Prognosen sind auch schwierig, weil es schwer abzuschätzen ist, wie viele ältere Menschen in die Stadt ziehen oder welche Auswirkungen medizinische Fortschritte haben werden. Tatsache ist: Die Menschen werden immer älter und damit wird die Zahl pflegebedürftiger Menschen zunehmen.

Eine aktivere Alterspolitik wird der Stadt künftig helfen, den Herausforderungen in diesem Umfeld besser zu begegnen. Und gerne würde ich das Altersleitbild des Kantons mehr spüren. Es betont die individuelle Freiheit und versteht die betagten Menschen als mündige Bürgerinnen und Bürger, die selber darüber entscheiden, wie sie die Phasen des Alterwerdens gestalten wollen. Mit Fünfjahres-Plänen hatte schon die Sowjetunion kein Glück und ging unter. Roger Huber



Bruno Grieger, Initiant der Petition, am Ort des möglichen Altersheims an der Demutstrasse

Warum Bruno Grieger die Altersheim-Petition lancierte

## Meine Vision: Zwei Fliegen auf einen Schlag

*Bruno Grieger hatte die Idee für eine Petition – der Quartierverein nahm sie auf und die Hauptversammlung folgte den beiden. Wir trafen Bruno Grieger an der Demutstrasse, wo nach der Vorstellung von Quartierpräsident Hannes Kundert der geeignetste Platz für ein Altersheim wäre.*

### **Bruno Grieger, was sagen Sie zum Standort an der Demutstrasse?**

Ich hatte früher einen anderen Standort, neben dem Kindergarten gleich dahinter, im Kopf, leider wurde daraus nichts. Hier unten ist's aber sogar noch besser: mitten im Quartier, ebener Zugang, direkter Anschluss an den öffentlichen Verkehr. Hier werde ich auch einziehen, wenn der Traum Wirklichkeit wird.

### **Wie kamen Sie auf die Idee für ein Altersheim im Quartier?**

Zuerst muss ich etwas korrigieren: Altersheime sind an sich veraltet – mir schwebt betreutes Wohnen vor, wo man einzieht, wenn man noch rüstig ist und Individualität genießt, und bleiben kann, wenn man krank und gebrechlich wird.

Ich beobachte seit Jahren die Überalterung in unserem Quartier. Viele Alte bewohnen geräumige Wohnungen und Einfamilienhäuser, weil sie keine Perspektive im Quartier haben und den Eintritt in eine Altersinstitution bis zum letzten Moment hinauschieben. Wenn sie jedoch im eigenen Quartier bleiben könnten, würden sie günstigen Wohnraum für junge Familien frei machen – da treffen wir zwei Fliegen auf einen Schlag. Das ist meine Vision!

### **Glauben Sie an eine Realisierung?**

Ich habe vor 15 Jahren erstmals einen

Leserbrief zum Thema geschrieben – passiert ist nichts. Jetzt, mit der Petition und der Resolution setzen wir dem Parlament und Stadtrat Druck auf und machen Tempo.

Ich bin jetzt 77 (das stimmt tatsächlich und ist kein Druckfehler, Red.) und hoffe natürlich, dass ich es selber noch erleben und sogar dort einziehen kann. Dafür brauchen wir jetzt aber möglichst viel Unterstützung aus dem Quartier, damit wir den Bedürfnisnachweis erbringen können. Doch ich bin optimistisch: Die Leute unterschreiben begeistert, und bis jetzt hat noch nie jemand die Unterschrift unter die Petition verweigert. Und schliesslich haben wir zwei Stadträte aus dem Quartier, die auch mit der Idee sympathisieren und vielleicht auch einmal hier ihren Lebensabend verbringen wollen....

*Erich Gmünder*



**Wir reinigen Ihre Matratze!**

**POTENZA** Matratzenreinigung

Am besten direkt mit Reinigungsmittel und Hochdruck-Wasser reinigen

Kostenlos - Pflichtfragen

Oberhofstrasse 10a - St. Gallen

Handy: 079 422 40 80

www.clean-stgallen.ch

**degonda**



**Lachsraucherei**  
Degonda Delikatessen GmbH  
T. 071 890 03 66 F. 071 890 03 67

**elektrokundert**

Ihr Quartier-Elektriker  
für alle Fälle.

Teufenerstrasse 138

9012 St. Gallen

Tel. 071 260 25 25 Fax 071 260 25 26

info@elektro-kundert.ch

**Hier würden auch Sie  
auffallen - für nur  
60 Franken**

**DIE POST**

Für Briefe, Pakete,  
Einzahlungen und Konto-  
eröffnungen, Geldbezug am  
Postomat rund um die Uhr.  
NEU: kleine Papeterie und  
Bücher.

Ticketcorner-Vorverkauf

Mo-Fr 07.30 Uhr - 12.00 Uhr  
13.45 Uhr - 18.00 Uhr  
Sa 08.00 Uhr - 11.00 Uhr

**Alain Antony  
Plattenleger**

Fellenbergstrasse 71

9000 St. Gallen

071 278 47 81

079 221 62 78

**Schrepler**

Bauspenglerei - Sanitär

Beratung & Ausführung

- Bauspenglerei
- Renovationen
- Blitzschutz
- Sanitär
- Umbauten
- Reinigung

Werkstatt: 9032 Engelburg

Büro: 9000 St. Gallen  
Schneebergstr. 61a

Telefon und Fax 071 / 277 75 34  
Natal 079 / 605 5848

**Debi - or not to be..  
mit 100 Franken  
sind Sie dabei!**



**NATURHEILPRAXIS  
BOMHOLT**

ARBON • ST. GALLEN

**Ihr POSTUROLOGIE Spezialist**

Heilungskonzepte als Basisdiagnostik  
bei Rücken- und Gelenksproblemen,  
für Haltung und Gleichgewicht, und  
auch für sportliche Spitzenleistung

Jens E. Bomholt, dipl. appl. Naturheilpraktiker  
Notkerstrasse 10 CH 9000 St. Gallen  
Tel. 071 416 05 22 www.bomholt.ch

☞ Inserat gilt als Gutschein für eine  
kostenlose Haltungskontrolle

**KLOSTERDROGERIE  
GESUNDHEITSDROGERIE**



**Ihr Spezialist für natürliche Heilmittel!**

- Homöopathie
- Spagyrik
- Phytotherapie
- Bachblüten

**Klosterdrogerie**

Stefan und Noëlle Fehr

Auf dem Damm 17

9000 St. Gallen

Tel.: 071 223 33 48

Fax: 071 223 33 84

info@klosterdrogerie.ch

www.klosterdrogerie.ch



**Quartierverein Riethüsi  
St. Gallen**

**Impressum:**

*Redaktionsteam:*

Erich Gmünder Tel. 071 222 73 74

Wendelin Reinhardt Tel. 071 220 91 37

Marianne Kuster Tel. 071 278 00 19

Roger Huber Tel. 071 278 78 22

*Inserate:*

Roger Huber Tel. 071 278 78 22

*Druck*

Gallus Druck GmbH,  
St. Gallen

*Inserate-/Red.-Schluss* Ende Oktober 2008

*Nächste QZ-Riethüsi* Ende November 2008

*Auflage*

2000 Exemplare

**Vorstand:**

*Präsident:*

Hannes Kundert Tel. 071 260 25 27

*Vizepräsidentin:*

Gisela Bertoldo Tel. 071 277 69 24

*Aktuar: (interim)*

Marianne Kuster Tel. 071 278 00 19

*Kassier:*

Jürg Bernegger Tel. 071 278 23 10

*Mitglieder:*

Trudi Cozzio Tel. 071 277 99 02

Annina Fricker Tel. 071 279 17 70

Rebecca Marti Tel. 071 278 28 05

## Die Altersheim-Petition kommt sehr gut an Viele unterschreiben spontan

Hannes Kundert-Haller - Präsident  
Teufenerstr. 138  
9012 St. Gallen  
Tel.: 071 260 25 24  
Fax.: 071 260 25 26  
Mail: [hannes.kundert@elektro-kundert.ch](mailto:hannes.kundert@elektro-kundert.ch)

Stadtparlament der Stadt St. Gallen  
Rathaus

9001 St. Gallen

21. Mai 2008

### Resolution der Hauptversammlung vom 8. Mai 2008 Quartierverein Riethüsli an Stadtrat und Stadtparlament

Sehr geehrte Parlamentarierinnen und Parlamentarier  
Die Hauptversammlung des Quartierverein Riethüsli bittet Sie, sich für ein Alters- und/oder Pflegeheim im Riethüsli einzusetzen.  
Die folgende Resolution wurde an der Hauptversammlung beschlossen:

#### Öffentliche Resolution:

Die Hauptversammlung des Quartierverein Riethüsli beschliesst am 8. Mai 2008 folgende öffentliche Resolution z.H. des Stadtrates und Parlaments:  
Ältere oder pflegebedürftige Menschen aus dem Riethüsliquartier sind gezwungen, für einen Eintritt ins Alters- oder Pflegeheim, ihr angestammtes Quartier zu verlassen. Dies ist vergleichbar mit einem alten Baum, der mit all seinen Wurzeln nach 80 Jahren noch verpflanzt werden muss.  
Die Hauptversammlung fordert den Vereinsvorstand auf, sich künftig mit aller Kraft für ein Alters- und Pflegeheim einzusetzen.  
Den Stadtrat und das Parlament lädt die Versammlung ein, alles Mögliche zu unternehmen, um dieses Ziel Mittelfristig erreichen zu können.

#### Petition:

Um dem berechtigten Anliegen eines Alters- und Pflegeheims im Riethüsli mehr Gewicht zu verleihen, wird eine Unterschriftensammlung unter der Führung des Vereinsvorstandes gestartet, die 1 Jahr dauert. Bis dahin sind alle Quartierbewohner aufgerufen, bis zur HV 2009 die Zahl von 1500 Unterschriften zu sammeln.

Die Mitglieder und der Vorstand würden sich ausserordentlich freuen, wenn der Wunsch in Erfüllung gehen würde und danken Ihnen herzlich für Ihren Einsatz.

Für die Versammlung und den Vorstand, mit freundlichen Grüssen

Hannes Kundert  
Präsident Quartierverein Riethüsli St. Gallen

*Faksimile der eingereichten Petition des Quartiervereins Riethüsli an den Stadtrat und das Stadtparlament*

*An der Hauptversammlung im Mai wurde die Altersheim-Petition lanciert, und bereits sind einige hundert Unterschriften zusammengekommen. Marianne Kuster ist eine der fleissigsten Sammlerinnen – sie war mehrmals auf Unterschriftensammeltour.*

Das schöne Sommerwetter kam mir sehr gelegen: im Tal der Demut, um den Berneggwald herum, entlang den Dreiweihern

habe ich viele, vor allem ältere Leute, zum Thema Altersheim angesprochen. Ihre Antworten waren vielfältig. Die meisten der rund 80 Personen haben aufmerksam zugehört und fast kommentarlos unterschrieben.

Die meisten teilten die Meinung, dass es wichtig sei, sich zu überlegen, wie Betagte ihren Lebensabend im eigenen Quartier verbringen könnten – unabhängig von Bau-

platz und Wohnform. Mehrmals wurde ich gefragt, ob es denn stimme, dass es im Riethüsli gar keine Alterseinrichtung gebe, und dass in St. Georgen nur wenige Alterswohnungen und ein kleines, privates Altersheim mit 15 Betten bestünden? Keiner meiner Ansprechpartner bezweifelte, dass Betagte nach einem reich erfüllten Leben lieber in ihrem angestammten Wohnquartier bleiben, wenn sie schon in eine Altersinstitution umsiedeln müssen.

Einige wenige eher jüngere Leute, denen die eigene Wohnform im Alter noch kein Kopfzerbrechen macht, bezogen sich auf Statistiken, wonach in der Stadt St. Gallen genügend Altersheim- oder Pflegeheimbetten zur Verfügung stünden. Es waren die gleichen Leute, die meinen Einwand kalt liess, dass dies eben nicht für Riethüsler und St. Jörgler zutrefte und im übrigen die demografische Entwicklung schon bald einen höheren Bedarf an Pflegeeinrichtungen erfordern könnte.

### Junge sollen sich um Eltern kümmern

Ein einzelner Herr war energisch der Meinung, dass halt die Jungen weniger ihren Berufskarrieren nacheifern sollten, sondern sich mit der gleichen Selbstverständlichkeit um ihre alten Eltern oder Angehörigen kümmern sollten, wie die heutigen Alten dies als junge Eltern bei ihren Kindern getan hätten! Wo er recht hat, hat er recht.

Aber wie vielen jüngeren Angehörigen ist es möglich, die alten Eltern in ihren Wohnungen und/oder Familien aufzunehmen? Die heutigen Wohnsysteme und beruflichen Herausforderungen lassen nicht mehr den selben Freiraum wie dies früher der Fall gewesen sein mag. Oder Betagte fürchten sich davor, sich nach einem langen Leben voller gemeisterter Herausforderungen plötzlich in eine Wohngemeinschaft mit jüngeren Menschen einfügen und unterordnen zu müssen.

Die Selbstverständlichkeit, mit der die Anliegen der Petition spontan unterstützt wurden, motiviert mich, weiter für unser aller Anliegen auf „Spaziergang“ zu gehen.  
*Marianne Kuster*



**lernen  
lernen  
fordern  
fördern**

---

*Zusätzliche schulische Unterstützung, zum Beispiel:*

**Prüfungsvorbereitungskurs**

für UG oder weiterführende Schulen

**Einzelunterricht**

*Schulische Alternativen:*

**Sekundarschul-  
Vorbereitungsjahr**

**Integrierte Oberstufe mit Sekundarschule**

**Handelsschule**

EFZ Kauffrau /-mann Profil B, E  
Bürofachdiplom- /Handelsdiplom VSH

**10. Schuljahr à la carte**

als Tagesschule, Vertiefung nach Wahl  
mit Praktikum und Schule

**EDUQUA**  
zertifizierte Schule

Kesslerstrasse 1  
9001 St. Gallen  
Fon 071 223 53 91

[www.ortegaschule.ch](http://www.ortegaschule.ch)

**ORTEGA  
SCHULE  
ST.GALLEN**

## Rosel Meier lebt seit 50 Jahren in der gleichen Wohnung im Riethüsli “Altersheime sind unheimliche Orte”

*Rosel Meier, langjährige Quartierbewohnerin, hat sich zwei Stunden mit mir unterhalten. Sie liess mich teilhaben an ihrer Lebensgeschichte. Die Zeiten haben sich geändert; das hätte ich vor diesem auch Gespräch behauptet. Trotzdem erstaunlich, dass mir diese überaus lebendige Frau gegenüber sitzt und mit munteren Augen und blumiger Sprache eine Kindheit schildert, die mehr gemeinsam hat mit der von Ueli Bräker als mit meiner eigenen!*

Und eben diese Frau, die ein anderes Jahrhundert gekannt zu haben scheint, plaudert mit mir unverblümt über Gott und die Welt, Liebe und Tod. Ihr trockener Humor und ihre direkte Art, nichts schöner zu reden als es ist, hat nichts Altes an sich.

Es sind zwei gut investierte Stunden. Und ich beginne endlich zu verstehen, was der St. Galler Literat und Sozialarbeiter Bernhard Brack\* meint, wenn er uns einlädt, den reichen Schatz, den alte Menschen mit sich herum tragen, aufzuspüren. Ihr Bedürfnis, zu erzählen, Erlebtes weiter zu geben, ist da.

### **Aus dem Leben der Rosel Meier:**

„1930 bin ich als jüngstes von vier Kindern in Gottlieben im Thurgau zur Welt gekommen. Mein Vater, ein Bauernbub aus dem Bernbiet, war auf einem Gut in Tägerwilen 30 Jahre Knecht und Obermelker. In einer Knechtekammer hat er gewohnt. Wir sahen ihn nur am Samstag nach der Arbeit, wenn er die dreckige Wäsche heimbrachte. Wenn wir Kinder am Sonntagmorgen aufstanden, war er schon wieder weg. Er musste um vier Uhr wieder bei den Kühen sein; als Melker!“

### **Erinnerungen an den Vater:**

„Wie er mich beim Heimkehren auf den Arm nahm und ich ihm über den acht Tage alten Bart fuhr. Und dann streckte er mir zum ‘Chäs chehre’ noch rasch die Hände entgegen. Als der Vater dann im Gut aufhörte und auf einmal wieder zu uns zurückkehrte, war ich 17 Jahre alt. Das war eine grosse

Umstellung für uns alle, wir kannten einander ja kaum.“ Er hatte sich mit dem neuen Pächter nicht verstanden und musste in die Fabrik.

Wir springen zurück auf dem Zeitstrahl: Rosel ist 9 Jahre alt. Nach einer ernsthaften Erkrankung, die sie ins Insepsital brachte, soll sie sich im Kinderheim im Berner Oberland erholen. Als sie dann nach eineinhalb Jahren von dort aus hätte verdingt werden sollen, interveniert die Mutter und holt sie heim. „Das Geld für die Zugfahrt wird sie sich irgendwo ausgeliehen haben.“

### **Die Mutter hat Tag und Nacht gearbeitet:**

Sie ging dem Bauern auf dem Feld zur Hand, half in der Wirtschaft aus. Nicht zu vergessen, der ganze Haushalt. Dazu kam noch die «Heimarbeit»: Kleider stricken und nähen für den Textilhandel. Rosel kann sich noch gut erinnern, wie sie und ihre Geschwister die fertigen Schürzen auf dem Leiterwägeli in die Ferggerei nach Ermatingen brachten.

„Aber wir hatten alles, was wir brauchten. Was man nicht kaufen konnte, wurde selbst gebastelt.“ Rosels Bruder schnitt zum Beispiel aus dickem Papier allerhand Sachen fürs Puppenhaus aus. Und kleine Autos, in die die Figürchen einsteigen konnten. Puppenkleider gab’s immer genug, denn die Mutter war geschickt und nahm sich auch dafür noch viel Zeit. Und von der Grossmutter lernten die Kinder bald selber das Stricken.

„Lebhaft ist mir auch in Erinnerung, wie die Mutter – als die Stube kalt blieb, weil kein Brennholz mehr da war – die Axt holte und ein Bett dran glauben musste. Als dann die Stahlbetten kamen, waren die Betten davor sicher“, erzählt Rosel mit Schalk und lacht. „Wir lebten einfach. Aber wir hatten volle Teller.“ Wenn auch mit ‘Kafibröckli’. Denn Butter gab es für uns damals keine. „Vater hat manchmal ‘Chäsli und Landjäger’ von seinem Znüni gespart und uns mitgebracht.“

Was nie ausging, waren ‘Öpfel und Händ-öpfel’, die bekam die Familie vom Gut, auf dem der Vater arbeitete.

„Das war auch eine Arbeit für uns Kinder: Kartoffeln auflösen im Akkord. Oder «Bohne fädle» für die nahe Konservenfabrik. Nach der Schule holten wir die Bohnen.“ Die geputzten Bohnen wurden dann mit den entfernten Fäden zur Kontrolle auf die Waage gelegt – kein Gramm durfte fehlen.

„Üs isch emel nie langwilig gsi“, fasst Rosel zusammen, „und mir sind halt nöd am Vergnuege no gange.“ Hat das Vorteile, so eine Kindheit gehabt zu haben? „Ich han emel nüt verpasst. Und üs het nüt gfehlt. Us fasch nüüt het d’Mueter öppis chöne mache. Am Obig simmer no zäme ghöckled und hend gschwätzt.“ Ein Radio gabs auch. Damals ein Luxus. Rosel bemängelt, dass heute die Leute „ke Zit me händ zum Schnurre.“

Wie ging es weiter? Nach dem 8. Schuljahr ein Haushaltsjahr in einer grossen Villa. 15 Zimmer, Bibliothek, Salon. Da gab es einiges feucht aufzunehmen und abzustauben. Diesem Haushaltsjahr sollte ein zweites folgen, bei einem Pfarrer im Welschland. „Damit ich neben der Arbeit auch noch Französisch lerne.“ Doch Rosel wurde krank, kam ins Spital und wurde erneut von der Mutter nach Hause geholt.

### **Erste Liebe**

Ihren späteren Mann hat Rosel kennen gelernt, kurz nachdem ihre erste Liebe zu Ende gegangen war. „Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt“, ob ich den Ausdruck noch kenne, fragt Rosel. Mich interessiert die erste Liebe. Rosel schmunzelt: „I bin ebe es Tanzfüdle gsi!“ Auf Dorffestern hatte er aufgespielt – Handörgeli. Sie sei auch einmal bei ihm zuhause gewesen. Bis es dann auf hiess, der Walter müsse heiraten. „Im Nachhinein bin ich froh, dass es nicht mich getroffen hatte. Er hatte wohl an vielen Orten so ein Schätzli gehabt wie mich.“



*Kecke Frisuren: Rosel Meier (links) mit ihrer grossen Schwester*

Rosel hat in jungen Jahren in vielen Haushaltungen gedient und in verschiedenen Fabriken gewerkt (Strickwaren zuschneiden, Knöpfe annähen). Was in ihrem jetzigen Arbeitszimmer liegt, ist aber pure Handarbeit. Aus edlen Garnen gestrickte, aus Trikot kunstvoll genähte Unikate, die sie, wenn sie fertig sind, verschenkt. An ihre Töchter, Enkel und zu wohltätigen Zwecken wie der Stiftung von Pfarrer Sieber.

### Bauernmalereien

Rosel zeigt mir auch ihre Bauernmalerei: anmutige Appenzeller-Hügeli, stolze Hèèmetli bei Winter und Sommer. Ein Alpaufzug darf auch nicht fehlen. Ihr scheint es am wohlsten zu sein, wenn sie werktätig sein kann. Sie diskutiert aber auch gern. Am meisten mit ihren Töchtern, so scheint mir.

Da ihr Mann 18 Jahre älter war als sie, war sie über weite Strecken ihres Lebens kaum mit Gleichaltrigen zusammen gewesen. Am besten verstehe sie sich mit Babys, sagt Rosel nicht ohne Selbstironie. Sie ist kürzlich Urgrossmutter geworden und zeigt mir stolz die Geburtsanzeige.

### Witwe

Rosel ist seit dreissig Jahren verwitwet. Ihr Mann hatte in einem grossen Gärtnereibetrieb gearbeitet und später als Gemüsehändler für die Bernag in St. Gallen. Ins Riethüsli zog die junge Familie Mitte der Fünfzigerjahre. Damals war dieses Sechsfamilienhaus, indem wir jetzt sitzen, gerade erst errichtet worden.

Die Miete betrug inklusive Nebenkosten 240 Franken. „Und wenn mein Mann jetzt rein kommen würde, er würde das meiste unverändert vorfinden,“ sagt Rosel ohne sentimental zu klingen. Wenig später zeigt sie mir stolz ihre Balkonpflanzen. Sie lebt nicht in der Vergangenheit, diese weise, wackere, bescheidene Frau. Sie weiss, was sie will, und ebenso gut, was sie nicht will.

### Nichts verschieben

Einmal die Woche fährt sie mit dem Bähnli ins Appenzellerland, wo sie ihre Tochter entlastet, in dem sie den Tag mit den Enkeln verbringt. Sonst ist sie gern für spontane Unternehmungen zu haben. Dafür kommt ihr das GA wie gerufen. Sie besucht Freunde und Verwandte in der ganzen Schweiz.

„Weisst du, mein Mann hat oft gesagt ‘später’. Das ist kein Wort mehr für mich. Wie viele Dinge, die wir nicht mehr gemeinsam erleben konnten, hatten wir auf ‘später’ verschoben. Was zählt, ist das, was ich jetzt machen kann.“



*Blick in die Vergangenheit: Rosel Meier entführt Wendelin Reinhardt in eine andere Zeit*

Und wenn die Mobilität abnimmt? Die Bewegungsfreiheit und Unabhängigkeit? „Dann bin ich froh, gibt es heutzutage die Spitex. Und eine Haushalthilfe. Das hab ich auch schon gemacht, als ich jünger war. Die Pro Senectute organisiert das.“ Altersheime sind für Rosel unheimliche Orte, in denen sie sich nur ungern aufhält. „Da isch eigentlich nume no es troschtloses Umehocke“, sinniert die umtriebige Frau.

### Der Tod ist nicht das Problem

Weisst du eine bessere Alternative? Rosel nickt. „Den ‘Schirm’ zumachen“, sagt sie mit einem feinen Lächeln und holt ausgerechnet an dem Punkt, wo ich auf ein peinliches Schweigen gefasst war, weiter aus: „Der Tod bringt doch ganz schöne Aussichten“, sagt sie mit Überzeugung und ohne Zynismus. „Der ganze Zauber um dein Dasein, Geld verdienen, Putzen, Steuern zahlen, dies alles – schwupps – weg.“

Der Tod ist nicht das Problem, aber wird mein Sterben schmerzvoll sein oder friedlich?“ Und wenn der Umzug in eine begleitete Wohnsituation unvermeidlich wird? Dann wünscht sich Rosel eine Alterswohnung, in der man noch individuell gestalteten Lebensraum und –rhythmus beanspruchen darf.  
*Wendelin Reinhardt*

*\*Der Sozialarbeiter Bernhard Brack hat in seinem „Anderen Museum“ den Bewohnerinnen und Bewohnern des Bürgerspitals eine Plattform geboten für ihre Kunstwerke und Lebensgeschichten. Seine Gespräche und Erlebnisse mit alten Menschen dokumentierte er u.a. in den Kalendern „53 Altengeschichten“ und in der Biografie von Olga John (Verlag Ivo Ledergerber).*

### Interview: „Lernt Bescheidenheit!“

#### Rosel Meier: Warum schätzen viele junge Leute alte Menschen falsch ein?

Ich gehe vielleicht krumm. Mein Rücken tut mir weh. Aber die äussere Form täuscht. Ich bin offener und interessierter, als ich aussehe, wenn ich mit meinen zwei Stöcken über die Strasse gehe.

#### Was können jüngere Menschen lernen?

Bescheidenheit. Zufriedenheit mit dem, was man hat. Schätzen, was möglich ist und nur anschaffen, was man auch selber bezahlen kann. Und wenn man mal das Geld beisammen hat für etwas, das einem gefallen würde, kann man sich auch einfach darüber freuen, dass man es sich leisten könnte.

#### Was verdanken wir Deiner Generation?

Technische Errungenschaften, Waschmaschinen, Nähmaschinen und all die Mixer, Maxer und Muxer, die das Leben erleichtern.

#### Wie erlebst du die heutige Jugend?

Kürzlich wurde ich abschätzig gemustert und durfte mir freche Sprüche anhören.

#### Wie hast du reagiert?

Meine Antwort war: Auch ihr werdet mal alt.

#### Bist du nachtragend?

Sehr!

#### Aber auch selbstkritisch, oder?

Ich glaube schon.

#### Was ist dein Wunsch für die Welt?

Ein friedliches Leben nebeneinander.

#### Was braucht es dazu?

Weniger Geldgier und Machtgelüste.



Tram der Linie 5 bei der Endstation Nest (um 1915)

Abbildungen: Stadtarchiv St. Gallen

## Verkehr in früherer Zeit im Riethüsli

# Von der Idylle zur Blechlawine

Auf einem Plan der „Stadt Sankt Gallen und umliegenden Orte“ aus der Zeit um 1680 sind die wichtigsten Strassen eingezeichnet, welche die Stadt mit ihrer Nachbarschaft verbanden. Obwohl vermutlich schon damals ein Weg von der Stadt aus über „Hofstetten“ und „Im Watt“ nach Teufen führte, fehlt er auf diesem sehr skizzenhaften Plan. Dafür ist der „Watt Fluss“ überdeutlich eingezeichnet.

### Als die Teufener Strasse noch Plattenstrasse hiess

Eine Abbildung der Stadt St.Gallen samt Rosenberg und Rotmonten sowie Bernegg und Freudenberg, gezeichnet um 1820 von Franz Niklaus König von der Solitüde aus, zeigt nicht bloss den idyllisch gelegenen Nestweiher, sondern auch verschiedene Wege, die von der Stadt aus, am Weiher vorbei, ins Appenzellerland führten.

Auf dem „Uebersichtsplan der Stadtgemeinde St.Gallen“ von 1863 heisst dann die Strasse, welche die Stadt mit unserem

Quartier verbindet, „Plattenstrasse“. Eine Zeichnung von Johann Jacob Rietmann aus dem Jahr 1847 lässt vermuten, dass es sich damals noch bloss um einen etwas breiteren Weg handelte.

Das Gebiet unterhalb des Nestweihers hiess früher „Platten“ (vermutlich von Stein- oder Felsplatte); der Name „Im Nest“ erscheint auf dem erwähnten Übersichtsplan zum ersten Mal.

### 1913: Mit dem Tram ins Nest

Diese Wegverbindung gegen Süden wurde bis weit ins 19. Jahrhundert hinein vor allem begangen und – eher selten – von Fuhrwerken befahren. Das änderte sich gegen Ende des Jahrhunderts, als man sich in St.Gallen mit dem Bau einer Strassenbahn beschäftigte und 1895 die Bürgerversammlung beschloss, „es sei grundsätzlich Bau und Betrieb einer elektrischen Strassenbahn für St.Gallen und Umgebung auf Rechnung und Gefahr der politischen Gemeinde St.Gallen zu übernehmen“.

Das Jahr 1897 brachte dann die Einführung der Trambahn St.Gallen; die „St.Galler Chronik für das Jahr 1897“ berichtete darüber unter dem 19. Mai: „In festlicher Weise, mit nachmittäglichen Begrüßungsfahrten nach den Nachbargemeinden, Reden vor den Gemeindehäusern in St.Fiden und Bruggen und Abendbanketten, erfolgt die Einweihung einer elektrischen Strassenbahn St.Gallen.“

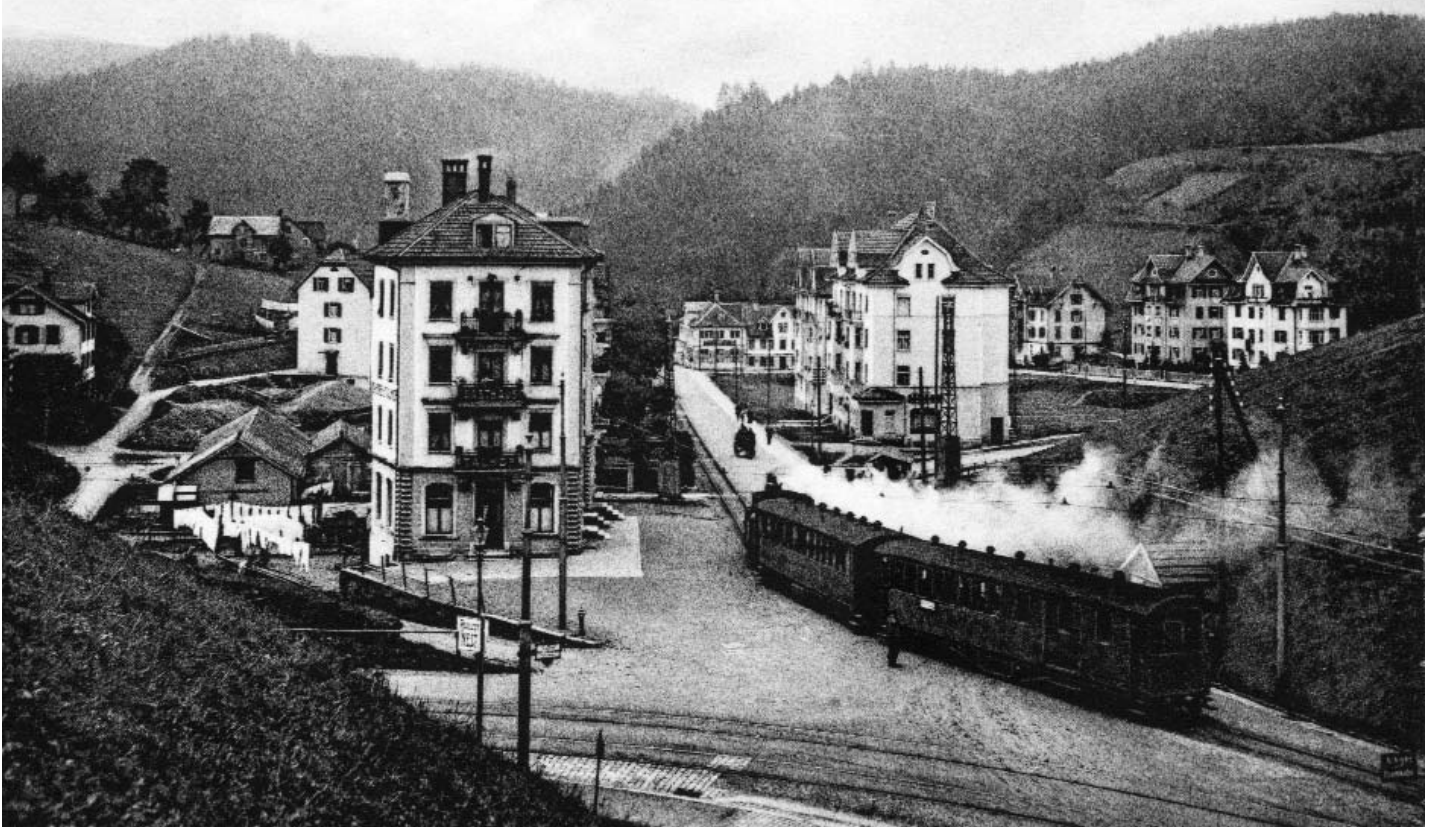
Die zwei Linien führten von Stocken ins Heiligkreuz sowie vom Bahnhof ins Krontal. Das Netz der Strassenbahn St.Gallen wurde dann laufend erweitert und auf Doppelspur ausgebaut.

Von 1911 bis 1913 wurde zwischen Bahnhof und Riethüsli eine Tramlinie erstellt. Im Juli 1950 konnte auf dieser Strecke die erste Trolleybuslinie in St.Gallen dem Betrieb übergeben werden.

### 1889: Haltestelle der Gaiserbahn

Mit einer Strassenbahn war das Riethüsliquartier allerdings schon einige Jahre frü-

Riethäusli bei St. Gallen



Gaiserbahn im Nest (Aufnahme vor 1918)

her „erschlossen“ worden: Ende September 1889 fand die Eröffnungsfeier der Gaiserbahn statt. Das abgebildete Inserat erschien am 4. Oktober 1889 im „Tagblatt der Stadt St.Gallen“ (das gab es damals noch).

Die Strecke Gais–Appenzell der „Appenzeller Strassenbahn“ wurde 1904 eingeweiht. 1914 erhielten Appenzeller- und Trogenerbahn im Nebenbahnhof eigene Aufnahmegebäude. Die Elektrifizierung der Gaiserbahn erfolgte 1931.

#### Einst....

Vom Mittelalter bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatte der Verkehr von und nach der Stadt ein geradezu idyllisches Ausmass. Bauern und Sennen brachten ihre Erzeugnisse zu Fuss oder mit Maultieren frühmorgens auf den Markt der Stadt und kehrten, beladen mit Einkäufen, abends wieder auf ihre Höfe heim. Lebhafter ging es zu und her, wenn Vieh in die städtische „Metzg“ oder eine Ziegenherde behufs Milchlieferung in die Stadt getrieben wurden. Zu Pferd oder mit der Kutsche reisten Amtmann, Pfarrer, Leinwandhändler, Werber, Militärs und dergleichen „hohe Personen“ auf der holprigen Strasse von der Stadt aufs Land und umge-

kehrt. Schwere Fuhrwerke und Karren transportierten grössere Lasten: Holz, Steine, Korn, Mehlsäcke, Möbel, Hausrat usw.

#### ... und jetzt

Diese während mehreren Jahrhunderten gleichbleibende Verkehrssituation änderte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als

Bahn und Tram Dampf, Lärm und Unruhe ins Quartier brachten. Wie ein Reissverschluss zertrennt das „Gaiserbähnli“ seit 1889 das ehemals trotz der „Strasse nach Teufen“ zusammengehörende Quartier.

Das war jedoch bloss das Vorspiel dessen, was nach dem Zweiten Weltkrieg begann

## Strassenbahn St. Gallen-Gais.

### Anzeige.

27978] Billets zur Fahrt auf der Strassenbahn St. Gallen-Gais können auf der Station St. Gallen bei der Kassa der Vereinigten Schweizerbahnen und in der „Bierknecht“, zunächst der Einsteighalle, gelöst werden.

Der Betriebs-Chef.

## Strassenbahn St. Gallen-Gais.

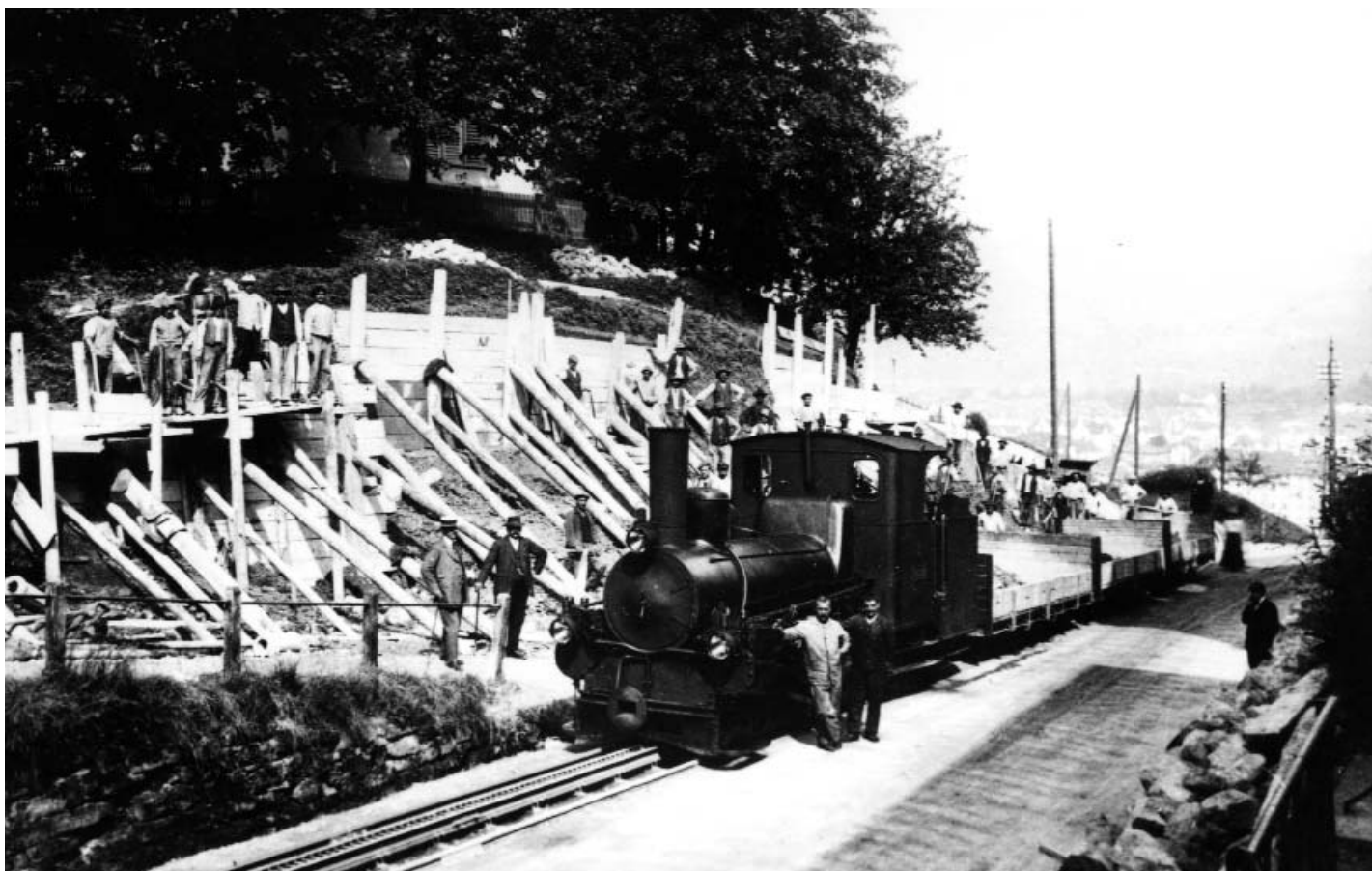
### Extrazug.

Bei Anlaß der „Gaiser Kilbi“ wird Montag, den 7. Oktober, folgender Extrazug ausgeführt, mit Anhalt an allen Haltestellen:

Gais	ab 8.00 abends	
Bühler	an 8.18 "	[27970
Teufen	" 8.39 "	
St. Gallen	" 9.15 "	

Der Betriebschef.

Inserat im Tagblatt der Stadt St. Gallen, 4. Oktober 1889, zweites Blatt.



Verbreiterung der Strasse bei der Hochwacht (nach 1889)

und seit etwa 1960 unaufhörlich wächst und wächst – und heute sind wir stolz darauf, schreiben zu können: „Die Teufener Strasse gilt mit über 12'000 Fahrzeugen pro Tag als einer der städtischen Spitzenreiter...“ Da ja unsere Welt und vor allem die Wirtschaft nicht ohne Wachstum sein kann, hoffen wir natürlich auch hier auf weiteres Blühen und Gedeihen...

#### Das „Blatternhaus“ im Nest Quarantänestation für Pocken, Pest und Syphilis

Den Weg von der Stadt hinauf ins Nest mussten in früherer Zeit auch jene kranken Menschen unter die Füsse nehmen, die mit der Pockenkrankheit oder der „Franzosenkrankheit“ (Syphilis) behaftet waren. Sie wurden in ein „Blatternhaus“ gesteckt; ein solches Absonderungshaus, eine „Quarantänestation“, befand sich „hinter der Bernegg“ (etwa Obere Berneggstrasse 80). Das Haus hinter der Bernegg wurde in Pestzeiten auch als Isolierstation benützt, beispielsweise 1611, als es der Kleine Rat der Stadt räumen und „als Aufnahmestation für Kranke“ einrichten liess.

Das Haus hatte seinen Namen von den Blattern (Pocken, Variola) erhalten, einer

äusserst ansteckenden, gefährlichen Infektionskrankheit, wobei nicht nur an Pocken erkrankte Menschen im Blatternhaus abgesondert wurden, sondern alle mit einer Seuche oder ansteckenden Krankheit behafteten oder auch bloss damit verdächtigen Personen.

Das „Blatternhaus“ an der Bernegg wurde 1747 inventarisiert. Gemäss diesem Verzeichnis gab es eine untere Herberge mit einer Webstube und einem „Gemächlein“

darüber, mit dem „Blatternstüblein“ und einem „Gemächlein voraussen“, einer Küche, einer Nebenkammer und einer Stube; dazu gehörten ein Hausschopf und ein Garten. Zur oberen Herberge gehörten ein Keller, ein Läublein, eine Küche, zwei Stuben und ein kleines Stübli sowie vier Kammern. Im oberen Stock gab es drei Kammern und eine Scheiterdiele; dazu gehörten ein Waschhaus, ein Pferdestall mit zwei Holzschöpfen und einem Läublein sowie einem weiteren kleinen Gemach. *Ernst Ziegler*

**Roland Breitenmoser**  
Ihr Kaminfeger

Fachmann für Wartung und Beratung  
Feuerungskontrolleur mit eidg. Fachausweis  
9000 St.Gallen + Tel./Fax 071 277 35 81 + Mobil 079 352 72 11 + [rbreitenmoser@bluewin.ch](mailto:rbreitenmoser@bluewin.ch)



*Agnes Benz, tatkräftige Hausfrau aus dem Riethüsli, bewegt mit ihren Projekten "Hand für Afrika"*

Eine Reise zu den Projekten von „Hand für Afrika“ in Senegal

**Agnes Benz hat vor sechs Jahren ihr Herz an Senegal verloren. „Einen solchen Erfolg hätte ich mir nie träumen lassen“**



Anfangs Mai reiste eine Gruppe um Agnes Benz nach Senegal, um die Projekte des von ihr gegründeten Hilfswerks „Hand für Afrika“ an Ort und Stelle kennen zu lernen. Höhepunkt der Reise war die Einweihung eines Schulhauses, dessen Bau und Betrieb dank Hand für Afrika ermöglicht wurden.

Agnes Benz wurde bei ihrer Ankunft wie ein Staatsgast empfangen und geehrt. Und nicht nur das: überall, wo die Gruppe um die tatkräftige Hausfrau aus dem Riethüsli auftauchte, leuchteten die Augen bei gross und klein.

Drei Schulen und ein Wasserprojekt besuchte die Gruppe aus der Schweiz. Zwei der Schulen sind praktisch ausschliesslich durch Hand für Afrika gebaut und finanziert worden, eine dritte wurde massiv erweitert. Über 1200 Schüler bekommen in diesen Schulen ihre Grundbildung. Kinder, die vorher zum Teil in halbverfallenen Gebäuden oder gar im Freien unter schattigen Bäumen unterrichtet wurden.

### Kampf dem Analphabetismus

Der erste Besuch galt Ngascop, einem Dorf etwa 4 Autostunden von Dakar entfernt. 580 Schüler, vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse, werden alleine hier unterrichtet. In den einfachen Schulzimmern sitzen bis zu 50 Kinder. Die verrosteten Pulte und alten Schiefertafeln täuschen: das Niveau ist erstaunlich hoch. Die Schüler büffeln Französisch, zweite Landessprache neben dem senegalesischen Wolof. Die grösseren Schüler können sich damit schon erstaunlich gut verständigen.

Rund 65 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten, viele Kinder haben immer noch keinen Zugang zur Bildung. Bildung ist deshalb für Agnes Benz die nachhaltigste Investition: „Wir wollen, dass die Kinder die Grundlage erhalten, um sich am Aufbau der Gesellschaft zu beteiligen und sich für menschenwürdige Verhältnisse einzusetzen. Es ist Entwicklungshilfe von unten“.

### Bildung: Mittel zur Emanzipation

Und in der vorwiegend muslimischen und patriarchalischen Gesellschaft ist die Schule der einzige Ort, wo Emanzipation gelebt und erlernt werden kann. Das wird deutlich bei der Einweihung am Sonntag. Schülerinnen und Schüler zeigen in einem Sketch, wie ein skeptischer Vater („Frauen gehören an den Herd“) überzeugt werden kann, dass Schulbildung auch für Töchter eine gute Investition in die Zukunft ist. Agnes Benz kommt das bekannt vor: Ihr selber wurde vor rund 50 Jahren mit ähnlichen Argumenten eine Berufsausbildung erfolgreich ausgedredet...

### Hilfsgüter für Senegal

In den nächsten Wochen geht ein weiterer Container voller Schulmöbel nach Senegal, für die Kinder der Schule von Bambey. Die Hohlräume im Container sollen sinnvoll genutzt werden – Hand für Afrika sammelt deshalb gut erhaltene Baby- und Kinderkleider, T-Shirt, kurze Hosen, Leintücher, Frottéewäsche, Turnschuhe, Sandalen, Spielzeuge etc. für die Familien in Bambey. Die Hilfsgüter können jederzeit bei Agnes Benz an der Gurgerstrasse 20 abgegeben werden (071 277 24 29).

**Spendenkonto:** PC 90-708782-9  
Übersicht über alle Projekte im Internet: [www.handfuerafrika.ch](http://www.handfuerafrika.ch)

In Senegal ist die Situation für Mädchen jedoch heute noch oft aussichtslos: manche werden hier schon mit 15 verheiratet und müssen dann auf Druck der Familie die Schule verlassen. Wenn die hochrangigen Delegationen vom Bildungsministerium, vom Senat und vom Dorf – die meisten sind Muslime – die Botschaft der Schüler nicht gerne hören, lassen sie sich jedenfalls nichts anmerken. Agnes Benz wird für ihre Arbeit mit dem Hilfswerk gleich mehrfach geehrt und mit sinnigen Präsenten beschenkt.

### Zwei Kühe als Festessen

Die Schulhauseinweihung selber könnte gleich oder ähnlich irgendwo bei uns stattfinden: Ein Gottesdienst, lange Reden,

Darbietungen der Schüler und ein Festessen. Zur Feier des Tages wurden zwei Kühe geschlachtet, auch sie ebenso wie der Reis gestiftet von Hand für Afrika. In Gruppen kochen die Frauen in grossen Blechtöpfen die Zutaten.

Sippenweise wird danach im Schatten der riesigen Affenbrotbäume gegessen – bei 42 Grad im Schatten und einem heissen Saharawind, der einem Haarfön alle Ehre machen würde. Die Gäste aus der Schweiz sind unter Zeltdächern etwas geschützt vor Sonne und Wind, doch irgendwann müssen sie fast fluchtartig aufbrechen, weil die ungewohnte Hitze ihnen arg zusetzt.

### Hand in Hand mit Pater Ambrosius

Für die Projekte vor Ort verantwortlich ist der katholische Priester Pater Ambrosius Tine, 54. Ihn hatte Agnes Benz kennen gelernt, als er bei Bekannten in St. Gallen auf Besuch war, und ihn spontan für einen Gottesdienst im Riethüsli eingeladen. Als er ihr vorgestellt wurde, sei sie schon etwas erschrocken: „So schwarz hatte ich ihn mir nicht vorgestellt“.

Das ist mittlerweile acht Jahre her. Jahre später besuchte sie Abbé Ambroise – wie er in Senegal genannt wird – und verlor ihr Herz an das Land und seine ärmliche Bevölkerung. Wieder zu Hause, begann sie zu sammeln, und als die ersten paar tausend Franken beisammen waren, gründete sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn Christoph sowie Freunden und Bekannten den Verein „Hand für Afrika“.

Abbé Ambroise gleist vor Ort Projekte auf, sie sorgt mit dem Verein für die Finanzie-



Wasser für 20'000 Menschen: mit Pickel und Schaufel und in gleissender Hitze wird ein 1,3 Kilometer langer Graben ausgehoben, der dann das kostbare Nass bis ins Dorf bringt

zung. In den letzten fünf Jahren reiste Agnes Benz rund ein Dutzend Mal nach Senegal, um die Projekte und ihre Nachhaltigkeit vor Ort zu überprüfen.

Abbé Ambroise ist selber in ärmlichen Verhältnissen in einem kleinen Hüttendorf aufgewachsen und hat über 20 Jahre als Dorfpfarrer gewirkt. Mittlerweile ist er Generalsekretär von Caritas Senegal in Dakar sowie Bischofsvikar von Thies, doch kümmert er sich immer noch persönlich um die Projekte von Agnes Benz' Organisation.

Was die beiden zusammen aufgebaut haben, funktioniert: die Schulen wachsen laufend, das Angebot – zum Beispiel Computerunterricht für Kinder und Erwachsene – wird erweitert, neue Projekte werden geplant.

#### Wasser für 20'000 Menschen

In Mont-Rolland wurde unweit der Schule auch eine Wasserversorgung für 20'000 Menschen aufgebaut. Auch sie funktioniert noch. Das Rezept: Die Betroffenen werden zu Beteiligten gemacht.

Wir treffen eine Gruppe Dorfbewohner auf dem freien Feld in der sengenden Hitze. Die Mehrheit Frauen, aber auch eine Handvoll Männer. Mit Pickel und Schaufel heben sie in gleissender Hitze einen rund 50 Zentimeter tiefen Graben aus und legen die Kunststoffröhren hinein. Rund 1,3 Kilometer lang wird die Leitung. Sie bringt das kostbare Nass nicht nur ins nächste Dorf, sondern dient auch zur Bewässerung der Felder.

#### Keine Missionierungsabsichten

Die Projekte des katholischen Priesters kommen allen zugute, unabhängig von ihrer

Religion. 90 Prozent der Senegalesen sind Muslime, nur knapp 9 Prozent Christen, vor allem Katholiken. „Proselytismus, also die Bekehrung Andersgläubiger durch Hilfsangebote, ist in der katholischen Kirche schon lange verboten. Wir missionieren nicht, aber wir evangelisieren, durch unsere Arbeit. Unser Motto: Nicht über Jesus reden, sondern so leben, dass dich die anderen nach Jesus fragen“, erklärt Abbé Ambroise seinen Ansatz.

#### Glücksfall

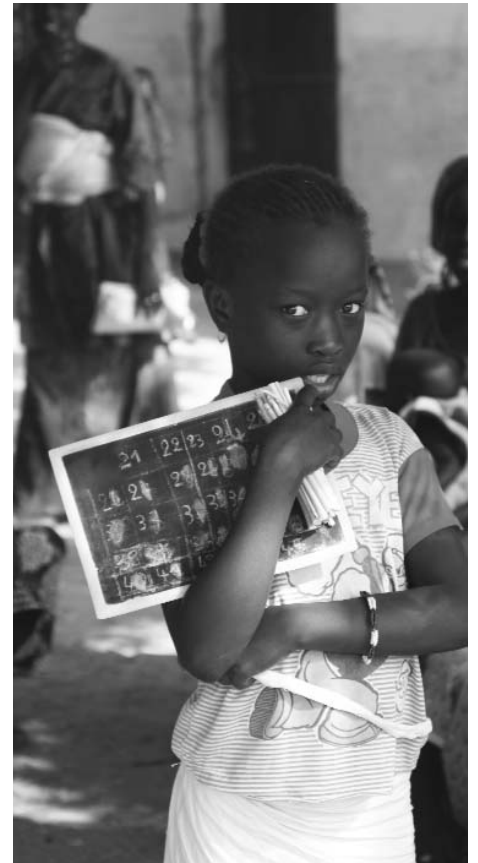
Für Agnes Benz ist der rührige Priester ein Glücksfall: „Ohne ihn wäre es nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit so viel aufzubauen“. Dank seiner Kompetenz arbeitet der Verein auch so günstig, dass jeder Spendenfranken ohne Abzug zu 100 Prozent direkt zu den Betroffenen komme.

Einzig Bank- und Portospesen werden durch die bescheidenen Mitgliederbeiträge abgedeckt, alle Reisespesen etc. tragen die Verantwortlichen persönlich.

Beeindruckt von den Leistungen von „Hand für Afrika“ zeigt sich auch der Schweizer Botschafter in Dakar, als er die Gruppe um Agnes Benz empfängt. Dass innert so kurzer Zeit über 1,1 Mio. Franken zusammen gekommen sind, sei für eine private Initiative schon „aussergewöhnlich“.

Überzeugt von der Effizienz ist offensichtlich auch der Bund resp. die Deza, die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit: Sie hat diverse Projekte mitfinanziert.

*Erich Gmünder*



#### 500 Patenkinder

Agnes Benz schätzte sich ein Jahr nach Gründung ihres Hilfswerks bereits sehr glücklich, als sie 20 Patenkinder vermittelt hatte. Mittlerweile sind es über 500. Fast jeder zweite Schüler hat somit Pateneltern in der Schweiz.

Etwa 50 von ihnen erhielten bei unserem Besuch Geschenke von ihren Pateneltern in der Schweiz. Darunter auch die elfjährige Clarisse Diou, die an diesem Tag krank zu Hause im Bett lag. Die Pateneltern, die in der Delegation mitreisten, liessen es sich nicht nehmen, ihr die einfachen Geschenke persönlich nach Hause, sprich in die ärmliche Hütte der zwölköpfigen Familie zu bringen. Die strahlenden Augen der Kinder und die Dankesworte der Mutter seien für sie mindestens ein ebenso grosses Geschenk gewesen, erzählte das Paar aus dem Riethüslı anschliessend.

Die Patenschaft ist aber vornehmlich symbolisch: Die 120 Franken werden für den Schulbetrieb eingesetzt und kommen somit allen Kindern zugute, keines soll vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, nur weil die Eltern den bescheidenen Beitrag nicht bezahlen können, sagt Agnes Benz.



*Verstehen Spass. Senegalesinnen "lesen" unsere Quartierzeitung.*

## Riethüsli-Garage

- VW- und Audi-Garage
- Verkauf von Neuwagen und Occasionen
- Reparaturen aller Marken
- Karosseriearbeiten
- Tankstelle mit eodirect, Postcard und Noten

**Wolfgang Walser**

Taufenerstrasse 174, 9012 St.Gallen  
Tel. 071 277 81 27, Fax 071 277 95 66

Shell  
Garage **Riethüsli**

**René Rankwiler**

Taufenerstrasse 184  
9012 St.Gallen  
Telefon 071 277 71 11  
Fax 071 277 71 12

Schwyter



Auch in Ihrer Nähe:

Filiale Riethüsli  
Bäckerei + Bistro

und für spezielle Anlässe  
Schwyters Catering  
Apéro, Cocktail, Dinner, ...

BÄCKEREI SCHWYTER AG  
Taufenerstrasse 143 | ST. GALLEN  
Fon 071 277 96 72 | www.schwyter.com

FÜR IHR HAAR

**Fris-ör**

071 367 29 79

ANDREA PENT, TAUFEENERSTR. 150  
9012 ST.GALLEN-RIETHÜSLI

Berücksichtigen  
Sie bitte unsere  
Inserenten!

Spezialitäten-Metzgerei  
**BECHINGER**  
Fleisch - Wurst - Partyservice

St. Georgen-Strasse 76 - 9000 St.Gallen - Telefon 071 222 50 31  
info@bechinger.ch - www.bechinger.ch - Telefax 071 222 50 21

**BACKEN?**

**FLIEGEN?**

**BÜFFELN?**

Erkennen wie es wäre wenn  
es anders wäre als es ist.

Jetzt Online: [www.schlegelb.ch](http://www.schlegelb.ch)

11. Montag  
27. Februar

LAUFKUNSTSTATION Peter Föllmel  
Altenackerweg 8 | 9011 St. Gallen  
071 276 60 26 | schlegelb@swissnet.ch

Ihr Quartierladen mit  
den vielen Köstlichkeiten, den Biogemüsen,  
dem ofen-frischen Brot, den  
italienischen Gaumenfreuden, der  
grossen Käseauswahl,  
dem Obst und allem,  
was Sie so brauchen.

**CHRISTEN**  
LEBENSMITTEL RIETHÜSLI

Taufenerstr. 145, 9012 St.Gallen, Tel. 071 277 84 12  
Besuchen Sie uns auch im Internet:  
[www.christen-lebensmittel.ch](http://www.christen-lebensmittel.ch)

Wirtschaft

Unterer Brand

Idyllisches Wanderziel  
in der Nähe der Stadt!

- Bauernspezialitäten
- geeignete Räumlichkeiten für Gesellschaften und Familienfeste

**Wirtschaft Unterer Brand**  
Familie Linder, 9011 St.Gallen  
Telefon 071 222 29 34

Donnerstag geschlossen

**COMEDIA**  
BUCHHANDLUNG

**WORLDMUSIC · COMIC · MANGA**  
Katharinengasse 20 · 9004 St.Gallen  
Tel./Fax 071 245 80 08  
medien@comedia-sg.ch · www.comedia-sg.ch

Quartierpolizist Paul Widrig und seine adligen Wurzeln

## Ein nobler Freund und Helfer



Paul Widrig: Familienforschung als Hobby

*Nicht jedes Quartier kann von sich behaupten, dass ein Adliger es beschützt. Beim Riethüsli ist das noch der Fall: Denn in den Adern von Quartierpolizist Paul Widrig fliesst blaues Blut. Das hat er der Quartierzeitung verraten, als sie ihn bat, über seine Hobbies zu berichten. Der Teilzeit-Hausmann hat noch anderes zu bieten: Seine liebste Hausarbeit, sagt er, sei Staubsaugen – zum Abschalten vom herausfordernden Beruf.*

Blau ist bei Paul Widrig nicht nur das Uniformhemd – und die Farbe seiner Augen. Blau ist auch das Blut in seinen Adern. Darauf ist er durch Zufall gestossen. Er wunderte sich über das Krönchen, das der Adler in seinem Familienwappen trägt, und stiess nach ersten Sondierungen bei Heraldikern und Genealogen darauf, dass seine Familie aus einem adligen Geschlecht aus dem Raum Brescia (I) stammt. Viele Burgen und Schlösser erinnern dort noch an die einst ruhmreiche Geschichte der Federici. Bis ins Jahr 1050 hat er seine Wurzeln zurück verfolgt.

Einige dicke Ordner voller Briefwechsel mit Forschern und Amtsstellen bis nach Italien belegen die akribische Arbeit beim Sammeln von „Beweismaterial“. Besonders stolz ist er auf eine Urkunde des italienischen Innenministeriums, die ihm bestätigt, dass er heute noch den Titel „Nobile“ (Edelmann, Adliger) tragen dürfte, wenn er dies wollte – und in Italien leben würde. Wie aber wird aus einem „Federici“ ein „Widrig“?

### Von Federici zu Widrig

Paul Widrig kann auch diese Namenswandlung schriftlich belegen. Einige Träger dieses Namens mussten wegen politischen Querelen Italien schon im Mittelalter verlassen. Sie siedelten sich zuerst im Blenio-Tal im Tessin an, wo eine Burg noch an sie erinnert. Damals nannten sie sich „Vidrijo“. Später wanderten sie weiter in den Raum Bad Ragaz, wo sie 1550 erstmals erwähnt sind unter dem Namen „Wederigo“. Von da ist es nicht mehr weit bis zum heutigen Namen Widrig. Das Geschlecht besetzte damals wichtige Posten beim Fürststab von Pfäfers, stellte Vögte, Richter und Handelsleute; später brachte es zahlreiche Politiker hervor bis in die Gegenwart.

Mit Bad Ragaz verbindet Paul Widrig heute noch sein Bürgerrecht. Aufgewachsen ist er jedoch in Diepoldsau, und seine Berufung

bei der Polizei entdeckte er nach der Lehre als Elektromonteur. Seit über 19 Jahren ist er bei der Stadtpolizei und überzeugt, als Quartierpolizist die interessanteste Aufgabe gefunden zu haben. „Der enge Kontakt mit der Bevölkerung, die vielfältige Arbeit draussen in den Quartieren und die Abwechslung zur Büroarbeit, das ist es, was mir gefällt.“

**Quartierpolizist als Bindeglied zur Stadt**

Er versteht seine Aufgabe darin, aktiv auf die Leute zuzugehen, sei es beim Znünikafi in der Quartierbeiz, sei es bei Anlässen wie Altersnachmittagen oder Quartierfesten; immer bereit, den Leuten zuzuhören, wo sie der Schuh drückt, und der Polizei ein Gesicht zu geben, Aushängeschild zu sein.

Hier streckt er seine Fühler aus, beschafft sich seine Informationen. „Ich bin nicht der Spion der Stadt, sondern ein Bindeglied zwischen Bürger und Stadtverwaltung.“ So hat er, der die Kindergärtler an den Verkehr heranführt, sich stark engagiert für die Passerelle („seit es sie gibt, kann ich besser schlafen“); er sondiert, wo ein Molok (Abfallsammelstelle) aufgestellt werden kann, oder wo die Beleuchtung zu wünschen übrig lässt. Er ist der Ansprechpartner der Schulen und in dieser Funktion oft auch an der Gewerblichen Berufsschule anzutreffen.

Das Sicherheitsempfinden im Quartier ist nach seiner Einschätzung gut, wie die regelmässigen Befragungen zeigen. „Die Leute trauen sich auch nachts noch auf die Strasse, und das ist hier auch nicht gefährlich.“ Auch die ältere Bevölkerung lebt nicht in ständiger Angst, wie ihm an Altersnachmittagen immer wieder bestätigt wird.

Ängste würden oft geschürt durch Medienberichte und nicht zuletzt, weil heute im Gegensatz zu früher flächendeckend über alle Vorfälle berichtet werde. Das gebe oft ein falsches Bild: „Manchmal ist eine einzelne Person für 50 ähnliche Delikte ver-

antwortlich. In der Statistik sieht das dann nach einer rasanten Zunahme von Gewaltdelikten aus.“

**Nicht von allen geliebt**

„Wer die Menschen nicht liebt, ist bei diesem Beruf am falschen Platz“, sagt er, der weiss, dass er umgekehrt nicht von allen gleichermaßen geliebt werden kann.

Paul Widrig spricht damit die unangenehmen Seiten seines Berufes an. Zum Beispiel, wenn er den Bussenblock zücken muss und damit Anwohner verärgert.

„In erster Linie“, belehrt er mich, „bin ich als Polizist Vertreter des Rechtsstaates, zuständig für Ruhe, Ordnung und Sicherheit, und dabei nicht immer in der Rolle als Freund und Helfer. Ich würde mich unglaublich machen, wenn ich einfach ein Auge zudrücken würde, weil ich jemanden kenne.“

Bei kleineren Übertretungen genüge jedoch oft eine Verwarnung. „Aber wenn es berechtigt ist, habe ich kein Problem, eine Busse auszustellen.“

Vor allem die Sicherheit der Kinder ist ihm ein Anliegen. So beobachtet er Geschwindigkeitsüberschreitungen in der 30er-Zone besonders kritisch, und ist oft überrascht, dass hinter dem Steuer der ertappten Autos Eltern aus dem Quartier sitzen. Oft genüge es aber auch, an den neutralen Stellen Präsenz zu markieren.

**Teilzeit-Hausmann**

Unangenehm sind auch die nächtlichen Einsätze bei sich anbahnenden Auseinandersetzungen in Familien oder bei Nachbarschaftsstreitigkeiten. Wobei Paul Widrig es dank seiner Ausbildung oft auch gelingt, Streit zu schlichten und Eskalationen zu verhindern. Oder jemand, der sich einsam fühlt, ruft ihn an. „Da nehme ich mir auch mal die Zeit, um auf einem Spaziergang die Probleme anzuhören.“

Überhaupt, das viele Grün rund um seine Einsatzgebiete. Es hilft ihm, nach schwierigen Einsätzen wieder abschalten zu können. Und natürlich die Familie. Bewusst hat er seinen Wohnsitz ausserhalb der Stadt gewählt, damit sie nicht mit den Schattenseiten seines Berufs konfrontiert wird. Da seine Frau selber berufstätig ist, löst er sie regelmässig bei der Familienarbeit ab.

Kennen gelernt haben sich die beiden übrigens bei der Arbeit: Seine Frau ist dipl. Pflegefachfrau HF und arbeitet als Teilzeitangestellte an der Zentralen Notfallstation des Kantonsspitals. Dort hatte es gefunkt,



Fotos: Erich Gmünder

Verkehrserziehung

als er vor vielen Jahren einen Krankentransport ausführte.

Als Hausmann ist er übrigens am liebsten mit dem Staubsauger unterwegs, macht die Wäsche oder kocht Chäshörnli für seine beiden 12- und 14-jährigen Kinder.

Erich Gmünder

**Für drei Quartiere und 10'000 Einwohner zuständig**

Paul Widrig ist als Quartierpolizist zuständig für die Quartiere St. Georgen und Riethüsli mit je rund 4'000 bis 5'000 Einwohnern, sowie für das Quartier Notkersegg mit rund 700. Insgesamt rund 10'000 Personen – die Einwohnerzahl einer Kleinstadt – gehören somit zu seinem Einsatzgebiet.

Wo liegt der grösste Unterschied zwischen den Quartieren: „Die Einwohner von St. Georgen sehen sich mehr als St. Geörgler denn als Städter und sind stolz auf ihr eigenständiges Dorf. Die Riethüsler sehen sich als Quartier, als Teil der Stadt. Aus polizeilicher Sicht unterscheiden sie sich jedoch nicht stark.“

Während St. Georgen bis 2005 wegen Drei Weihern oft negative Schlagzeilen machte, führt im Riethüsli die Nachbarschaft zur Gewerblichen Berufsschule oft zu Problemen. Sonst seien aber die polizeilichen Probleme wie häusliche Gewalt, Verwahrlosungstendenzen, Einbrüche etc. überall in den Aussenquartieren etwa gleichmässig verteilt.

**Kontaktadresse:**

Paul Widrig, Quartierpolizist,  
Natel 079 592 28 02

**Gratisnummer Büro:** 0800 577 577



Ordner voller Hinweise auf die adlige Herkunft unseres Quartierpolizisten Paul Widrig

## Publireportage

# Hans Schober AG – der Bürospezialist

Das Credo von Michael Schober, Inhaber und Geschäftsführer der Hans Schober AG an der Rosenbergstrasse 56 ist einfach: „Wir sind für den Kunden da“. Was so einfach und gewöhnlich tönt, ist heute eine rares Gut. „Wir leben dieses Credo und haben damit Erfolg“, erklärt der dynamische Riethüsler, der mit seiner Frau Lea und seinen beiden Kindern Tim und Nico seit sieben Jahren an der Hafnerwaldstrasse wohnt.

„Mein Unternehmen hat das Ziel, Produkte und Dienstleistungen von hoher Qualität zu verkaufen und zu erbringen.“ Er wisse, dass viele das Gleiche von sich behaupten, erklärt Michael Schober. „Mein Team und ich leben aber dies täglich, unsere Kunden spüren es, deshalb haben wir auch Erfolg – trotz grosser Konkurrenz“. Denn die Bedürfnisse und Wünsche der Kunden würden bei der Hans Schober AG tatsächlich im Mittelpunkt stehen und seien Basis für alle Überlegungen und Entscheide, erklärt Schober. Nur so sei es möglich, dass Schober-Leistungen die Kunden überzeugen und man damit auch immer wieder neues Vertrauen gewinne.

Für Michael Schober ist der Kontakt mit dem Kunden immer wieder Herausforderung und Belohnung zugleich. „Unser Handeln gegenüber Kunden, Lieferanten, Mitarbeitern und



Michael Schober

der Umwelt ist von Verantwortungsbewusstsein geprägt“. Für den St. Galler sind die Begriffe Beratung und Service keine leeren Floskeln, die man nach einem Kauf einfach vergesse. Zusammen mit dem Kunden suche man aufgrund der Wünsche und Anforderungen immer die optimalste und wirtschaftlichste Lösung. Dazu gehört natürlich auch die fachgerechte Installation der Geräte vor Ort, um einen optimalen Einsatz zu erzielen.

Sollte einmal etwas nicht richtig funktionieren, sei das hauseigene Servicecenter mit seinen Fachleuten zur Stelle. Da es mitunter schnell gehen muss, garantiert Michi, wie er von den meisten gerufen wird, eine Reaktionszeit von maximal 24 Stunden, bei

Bedarf auch vor Ort. Und natürlich auch im Riethüsli. Vorteil für den Kunden: Alles, vom Gerät bis zum Service, komme aus einer Hand.

1981 gründete Hans Schober, der Vater von Michael, an der Rosenbergstr. 56 die Firma Hans Schober Büroorganisation. Das Unternehmen vertrieb das damals klassische Sortiment von Schreibmaschinen, Textsystemen, Tischkopierern und Rechenmaschinen und konnte sich schnell einen Namen als Fachmann für Bürokommunikation schaffen. Dank promptem und raschem Service wuchs der Kundenstamm der jungen Firma.

Nach einigen Jahren trat der ältere Sohn Michael in die Firma ein. Die Firmenumwandlung in eine AG erfolgte im März 2003 und das Unternehmen hat sich in den vergangenen Jahren konsequent auf die Bereiche Drucker, Computer und entsprechende Peripheriegeräte spezialisiert. Zudem expandierte man in neue Geschäftsbereiche wie Kassensysteme, Videobearbeitung und Videoüberwachung. Die Hans Schober AG setzt bewusst auf Partnerschaften mit Weltmarken wie Brother, OKI, HP, Casio, da sie sich im täglichen Einsatz hervorragend bewähren.

„Wir haben auf dem Gebiet der Bürokommunikation die Nase immer im Wind“, sagt Schober. So sei man dank der hervorragenden Beziehungen zu den Lieferanten in der Lage, stets die neuesten Produkte anzubieten, denn die Bürokommunikation wandle und verändere sich laufend.



Michi Schober unterstützte einen der Sieger am diesjährigen, perfekt organisierten, Fussballturnier des Skiclub Riethüsli: die Siegermannschaft „Mis Mami“.

## Hans Schober AG

Die Hans Schober AG an der Rosenbergstrasse 56 hat folgendes Verkaufssortiment: Kassensysteme, Drucker, Farblaserdrucker, Multifunktionale Geräte, Telefax, Kopierer, TFT Monitore, Computer, Scanner, Beamer, Schreibmaschinen, Digitale Video Schnittsysteme, Überwachungs-System, EDV Zubehör, Toner und Patronen-Produkte

**Partner:** Brother, Hewlett-Packard, Lexmark, Toshiba, Epson. Casablanca Videoschnittsysteme, Alcatraz Überwachungssysteme, Maxdata, OKI, Casio, Kassensysteme.

## René Broder ist gegen die Aufhebung der Hauswartwohnung „Das wäre ein Riesenfehler“



Fotos: Erich Gmünder

„Überraschung“ nach den Ferien: Graffiti beim Aufgang von der Teufenerstrasse.

Der Vorstand des Quartiervereins will nicht, dass bei der Renovation der Schulanlage Riethüsli die Wohnung des Hauswarts aufgehoben wird. Er befürchtet Probleme mit der Sicherheit und Ordnung rund um die Schulanlage, wenn der Schulhauswart ausgelagert wird, und hat einen entsprechenden Brief an die zuständigen Behörden geschrieben. Sukkurs erhält er von einem, der es wissen muss: Schulhauswart René Broder.

### Herr Broder, eigentlich müssten Sie doch froh sein, jetzt machen Sie einen Job rund um die Uhr?

Ja, und dieser Job neben der eigentlichen Aufgabe als Hauswart ist ja nicht ein Traumjob, ich mache mich nicht beliebt dabei und muss oft den „Bösen“ spielen. Aber ich weiss von anderen Schulhäusern, die den Hauswart ausgelagert haben – dass es Probleme gibt. Ich fände es nicht angenehm, jeden Morgen alles aufzuräumen oder die Reklamationen der Nachbarn entgegen zu nehmen. Deshalb mache ich diesen Job mit Überzeugung. Ordnung ums Schulhaus ist eine Visitenkarte fürs Quartier – und wirkt präventiv.

### Warum gehört die Hauswartwohnung in die Schulanlage?

Weil nur so eine volle Präsenz gewährleistet ist, und Präsenz ist die wichtigste Prä-

vention. Als wir von den Ferien zurückkamen, hörten wir Jugendliche tuscheln. „Au, de Broder isch wieder dehei“. Die Schulanlage Riethüsli ist sehr verwinkelt und unübersichtlich, da gibt es immer wieder Jugendliche, die hier ein geschütztes Plätzchen suchen, wo sie ungestört Kiffen oder



Ein eingespieltes Team:  
Schulhauswart René Broder und der „Schulhauskater“ Speedy

Wasserpfeife rauchen können - Securitas und Polizei könnten diese Präsenz gar nicht leisten, und wären zudem viel teurer.

### Haben denn Vandalenakte zugenommen?

In der letzten Zeit ist es wieder ruhiger geworden, aber eine Zeitlang habe ich einen stillen Kampf mit Sprayern ausgetragen. Ich habe immer einen Kübel mit Farbe und zerstöre die Graffiti so schnell wie möglich, bevor sie den Kollegen vorgeführt werden können. So ist es für sie nicht mehr spannend. Das Graffiti beim Aufgang an der Teufenerstrasse wurde während meiner Ferien angebracht. Diese Mauer wurde kürzlich entgegen meinem Rat von Moos und Flechten befreit und ist jetzt nicht überraschend ein beliebtes Ziel der Sprayer.

### Haben Sie nie Angst ?

Angst nicht, aber Respekt. Wenn es dunkel ist und ich eine grössere Gruppe vermute, begleitet mich oft meine Frau mit dem Handy, so dass sie notfalls die Polizei anrufen kann. Das wirkt. Älteren Jugendlichen fehlt oft der Respekt. Ich wurde auch schon bedroht. Das sind allerdings meist Jugendliche aus anderen Quartieren.

### Nagt diese Dauerpräsenz nicht an Ihnen?

Ich sehe keine Alternative. Und ich glaube, die Nachbarn im Quartier sind dankbar. Und was passiert denn, wenn mal ein Kind was liegen lässt, wenn der Hauswart nicht mehr hier wohnt? Wer lässt es dann noch abends herein? Mit den Schülern gibt es im übrigen kaum Probleme, und auch die meisten Probleme mit Jugendlichen lassen sich mit einem Gespräch rasch klären. Erich Gmünder

### Antwort der Stadt und Reaktion des Quartierpräsidenten:

Der Quartierverein Riethüsli hat bei der Stadt mit einem Brief interveniert und zum Ausdruck gebracht, dass man gegen die Auflösung der Hauswartwohnung sei. Die Antwort der Schulverwaltung darauf ist kurz und klar, die Skepsis sei unberechtigt. Eine Umfrage hätte gezeigt, dass die Erfahrungen positiv seien und Vandalismus und Verunreinigungen nicht zugenommen hätten. Quartierpräsident Hannes Kundert kontert: „Die Stadt befindet sich auf dem Holzweg“.

Das Schreiben der Stadt sowie die Entgegnung von Hannes Kundert finden Sie auf der Homepage des Quartiervereins [www.qv-riethuesli.ch](http://www.qv-riethuesli.ch)

Nr. 2

## Kniffliges für Aufgeweckte

- 1) Einer der höchstgelegenen Orte im Quartier ist der Aussichtspunkt Solitüde. Er ist  
P) 872 m ü.M.  
L) 791 m.ü.M  
M) 892 m.ü.M.
- 2) Die Länge der „Gangelibrugg“(höchster Fussgängersteg Europas zwischen Hagen und Stein) beträgt  
O) 255 Meter  
L) 355 Meter  
C) 300 Meter
- 3) In welchem Jahr fuhr das erste Tram ins Nest  
T) 1923  
A) 1913  
S) 1953
- 4) Wieviele Einwohner wohnen im Einzugsgebiet des Quartiervereins Riethüsli  
N) 2505  
T) 4076  
P) 3572
- 5) Wieviele Unterschriften will der Quartierverein für seine Petition für ein Altersheim im Riethüsli sammeln  
I) 2500  
E) 1000  
T) 1500
- 6) Wie hiess das erste „Spital“, welches in alten Zeiten im Nest betrieben wurde  
K) Seuchenhaus  
E) Blatternhaus  
S) Syphilis
- 7) Welches Jubiläum konnte das einheimische Lebensmittelgeschäft Christen erst kürzlich feiern  
G) 25 Jahre  
R) 50 Jahre  
N) 40 Jahre
- 8) In welchem Jahr wurde das erste Schulhaus im Riethüsli eingeweiht  
S) 1967  
R) 1978  
N) 1983
- 9) In welchem Teil des Riethüsli zündeten anno 1404 die kriegerischen Appenzeller mehrere Häuser an  
T) Hofstetten  
G) Nest  
A) Guggenstrasse
- 10) Wieviele Enten zählt der neu gestaltete Weiher nach der Sanierung  
L) 45  
E) 28  
R) 60
- 11) Wieviele Personen in unserem Quartier beziehen regelmässig Leistungen der Pro Senectute oder der Spitex  
E) 250  
A) 190  
G) 450
- 12) Wann wurde auf der Solitüde letztmals gewirtet  
A) 1999  
I) 1988  
S) 1990
- 13) Wie lange soll der geplante Ruckhalde-Tunnel werden  
S) 700 Meter  
E) 950 Meter  
P) 300 Meter
- 14) Wieviel mal fährt der 10er-Bus versuchsweise am Samstag nach Oberhofstetten  
E) 17 Fahrten  
N) 12 Fahrten  
R) 9 Fahrten

**Das Lösungswort bitte senden an:**  
Quartierzeitung Riethüsli, Guggenstrasse 14,  
9012 St. Gallen. Oder Per E-Mail an:  
erich.gmuender@bluewin.ch  
(Einsendeschluss: 15. September 2008)

**Lösungswort:** Wie hiess die erste Verbindung von der Stadt in unser Quartier

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

## Gewinnerin Preisrätsel Riethüsli



### Die Gewinnerin des ersten QZ-Preisrätsels heisst Ruth Raymann

Als Lösungswort gesucht war in der April-Ausgabe der Name der katholischen Pfarrei Riethüsli. Die richtige Antwort lautet: Heiliggeist.

Ruth Raymann (Mitte) wurde als erste Gewinnerin des Quartierzeitungs-Kreuzworträtsels ausgelost. Die reichhaltige Geschenkkiste wurde von Barbara und Thomas Christen gestiftet und persönlich überreicht. Ein schöner Zufall: Ruth Raymann erfuhr von ihrem Gewinn just an ihrem Geburtstag. Insgesamt 14 richtige Einsendungen waren eingegangen. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und wünschen jenen, die leer ausgegangen sind, für das nächste Mal mehr Glück!

### Der nächste Preis:

Beschriftungssystem Brother  
P-Touch 1260  
im Wert von 100 Franken.

Auch beim neuen Rätsel wird unter den richtigen Einsendungen per Los ermittelt, wer den Preis erhält. Diesmal wird der Preis gestiftet von der **Hans Schober AG**, St. Gallen



## Stationierung eines Unterflur-Containers Molok-Zoff an der Hafnerwaldstrasse

*In immer weniger St. Galler Quartieren stinkt es nach Abfall. Weil immer mehr Abfallsäcke in den Untergrund verschwinden. Abfall auf die Strasse stellen war gestern. Und doch wollen nicht alle einen "Molok".*

Der moderne Ostschweizer entsorgt seinen Hausmüll unterirdisch, in sogenannten Unterflur-Containern (UFB) oder "Molok". Die funktionieren wie Container, aber stinken nicht. Denn der grösste Teil des Behälters ist im Boden eingelassen und die Luken zum Einwerfen lassen sich schliessen. Ausserdem fassen sie so viele Säcke, dass ein Überquellen fast ausgeschlossen ist. Dass dies das Abfall-Konzept der Zukunft ist, hat viele Gemeinden überzeugt. Auch die Stadt St. Gallen setzt in Zukunft auf diese neue Art der Abfalllogistik und hat entschieden, rund 500 Unterflur-Container in den kommenden Jahren in der Stadt einbauen zu lassen.

Die Genossenschaft Hafnerwald hatte aufgrund eines Vorstosses eines Mitgliedes das Entsorgungsamt angefragt, ob man einen solchen UFB nicht auch an der Hafnerwaldstrasse installieren könnte. Viele Anwohner haben sich im Vorfeld positiv zu einem solchen Unterflurbehälter geäussert. So wurde u.a. die Fuchsproblematik und die nur einmal wöchentliche Abfallabholung erwähnt. Dazu haben diverse Eltern sich über die Gefährdung der Kinder durch den grossen Abfalltransporter in der schmalen und

unübersichtlichen Hafnerwaldstrasse geäussert. Deshalb war schnell klar. Der Molok hat viele Vorteile und deshalb wurde die flexible Lösung von vielen begrüsst.

### Nicht alle sind einverstanden

Doch nicht alle Anwohner sind mit den vorgeschlagenen Standorten (beim Spielplatz) einverstanden. An Treffen mit Genossenschaftspräsidentin Elisabeth Rütsche und Armin Huser vom Entsorgungsamt der Stadt wurden Vorbehalte geäussert. So hatte eine Anwohnerin Angst, der in ihrer Nähe platzierte Molok werde stinken. Ein anderes Paar hat ein Problem mit der direkten Aussicht auf den Molok und wiederum andere fanden, dass die jetzige Situation doch viel bequemer sei, da jetzt die Abfallsäcke direkt vor dem Haus abgeholt werden. Denn bei einer Stationierung eines Unterflurbehälter müsste einige Anwohner den Abfallsack tatsächlich ein paar Dutzend Meter weit tragen. Weitere Standorte wurden verworfen. Bis heute ist zwischen den Gegnern und Befürwortern des Moloks keine Lösung in Sicht.

Bei den beiden anderen Standorten im Quartier, am Oberhofstettenweg und an der Oberhofstettenstrasse, gab es bis heute keine Probleme. Armin Huser hat ähnliche Befürchtungen bereits beim Pilotbetrieb der Stadt im Linsenbühl-Quartier erlebt. Doch schon nach kurzer Zeit hätten sie sich in Luft aufgelöst.

Auch die optischen Vorbehalte sind, nach einem Blick auf die Homepage des Lieferanten, heute wohl lösbar. Der Hersteller hat nicht nur die optisch wenig aufregenden Betonmodelle, sondern diverse ansprechende Holz- und Aluminiumausführungen im Angebot.

Im Rahmen der Zielsetzung "Verbesserung der Sauberkeit in der Stadt" suchte die Stadt St. Gallen nach neuen Möglichkeiten zur Kehrreifebereitstellung. Einwohner sollte dabei die Möglichkeit haben, den Kehrreife jederzeit unabhängig von Abfuhrzeiten entsorgen zu können und die Sauberkeit der Stadt zu verbessern. Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf 5,1 Mio. Franken. Die Realisierung dauert bis ins Jahr 2015. Roger Huber



*Formschön, praktisch, immer zugänglich und ohne Geruchemissionen. Unterflurbehälter an der Blumenaustrasse nahe der Schule.*



### Bus

## Buslinie 10: Definitiver Betrieb

*Am 20. Mai 2008 hat das Stadtparlament mit grosser Mehrheit dem Antrag des Stadtrates, den Versuchsbetrieb Linie 10 Oberhofstetten – Bahnhof per Mitte August 2008 abzuschliessen und den Busbetrieb künftig als reguläres Angebot aufrechtzuerhalten, zugestimmt. Zudem hat das Stadtparlament einen dreijährigen Versuchsbetrieb an Samstagen gutgeheissen.*

Der alte Diesibus wird ausrangiert und für den Betrieb dieser Linie ein Niederflur-Midibus eingesetzt, zu welchem das Stadtparlament einem Zusatzkredit zugestimmt hat. Nachdem das angekündigte Referendum nicht ergriffen wurde, ist der Beschluss des Stadtparlamentes in Rechtskraft erwachsen.

Nach Aussagen der VBSG wird die Linie 10 Oberhofstetten – Bahnhof per Mitte August 2008 eingeführt. Der Versuchsbetrieb am Samstag wird jedoch erst mit dem Fahrplanwechsel im Dezember gestartet. Wann der neue Niederflur – Midibus Einsatz bereit ist, steht noch nicht fest, jedoch sicher ebenfalls nicht vor dem Fahrplanwechsel im Dezember.

Die IG-Bus Oberhofstetten dankt den vielen interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern aus dem Quartier, welche anlässlich der Parlamentsitzung ihr Interesse auf der Tribüne des Waaghauses bekundet haben. Für den neuen dreijährigen Versuch am Samstag hoffen wir, dass dieser ebenfalls rege benutzt wird, so dass wir in drei Jahren wieder einen Erfolg verzeichnen können.

*Lisa Etter-Steinlin, IG Bus Oberhofstetten*

## Das Elternforum Familientag zum Thema Nähe und Distanz

Das Elternforum der Primarschule Riethüsli besteht seit drei Jahren und hat zum Ziel, die Kommunikation und die Information zwischen Elternschaft und Schule zu fördern.

Es besteht einerseits aus Klassenvertretern (Eltern) und andererseits aus der Schulleitung und der Lehrervertretung. Das Elternforum plant unter anderem Fortbildungen für Eltern mit schulpflichtigen Kindern und Aktivitäten für Familien aus unserem Schulquartier.

Leitthema des vergangenen Jahres war das Thema „Nähe und Distanz“. Als Abschluss der Elternforums-Veranstaltungsreihe wurde am Samstag, 19. April ein Familientag angeboten. Eingeladen waren Väter und Mütter mit ihren Kindern. In verschiedenen



Workshops wurde das Jahresthema nochmals kreativ und spielerisch vertieft. Zum Schluss gab es ein reichhaltiges Buffet.

### Ausblick:

Für das Schuljahr 2008/2009 bieten wir unter dem Thema „Eltern sein in einer komplizierten Welt“ drei Elternbildungsabende mit Referenten und wiederum einen Familientag an. Nähere Informationen und Daten werden nach den Sommerferien an die Eltern der Primarschüler weitergeleitet.

Christine Kundert, Elternforum Riethüsli



ELTERNFORUM RIETHÜSLI

**Freitag, 12. September 08**  
**19'30 Uhr im Riethüslitreff**

### Wie Erziehung gelingt!

- Wohin er-„ziehen“ wir unsere Kinder?
- Umgang mit schwierigen Situationen
- Sinnstiftende Wertevermittlung
- Frage- und Diskussionsteil

**Referent:** Ruedi Kündig, 46,  
Kinderanimator und Reallehrer

**Dienstag, 28. Oktober 08**  
**19'30 Uhr im Riethüslitreff**

### Streit – aggressives Verhalten – Mobbing

Mobbing, eine besondere Form der Gewalt, meint das aktive Ausschliessen und Entwerten von anderen Menschen über längere Zeit: Plagen, Ausschliessen, Fiesheiten, Foppen & Hänkeln, intelligente Hinterhältigkeit, leichte und schwerere körperliche Gewalt. Mobbing unter Kindern ist häufiger, als Erwachsene vermuten. Wer mit Mobbing Erfolg hat, wird weiterhin mobben. Auch wenn Erwachsene manchmal denken „Wir sind ja auch gross geworden, lasst das doch die Kinder selber regeln“: Mobbing hat oft langfristig negative Folgen. Gefragt ist mehr Verantwortung der Erwachsenen – auch in der Öffentlichkeit.

**Referent:** Dr. B. Hauser, Pädagogische Hochschule Rorschach

**Der Eintritt ist frei. Getränke werden serviert.**

*Familientag des Elternforums. Mit diversen Workshops wurde das Thema „Nähe und Distanz“ nochmals vertieft.*



*Der neu gestaltete Nestweiher - am Fest erhält jedes Kind eine Glace gratis.*

## Quartier

# Nestweiher-Fest am 23. August

*Am Samstagvormittag 23. August ist es soweit: der neu gestaltete Nestweiher wird mit einem Fest eingeweiht.*

Um 11 Uhr beginnt der offizielle Akt mit Schülerchor und Einsegnung. Danach warten Spiele und Überraschungen auf die Kinder. Um 12 Uhr gibts Mittagsverpflegung mit Dessert. Jedes Kind erhält eine Glace. Dazwischen macht die Riethüsli-Gugge ihre Aufwartung. Jede halbe Stunde können sich ausserdem Interessierte bei einer Führung im Detail über die baulichen Veränderungen informieren.

## HANS BIGGER CARROSSERIE

RIETHÜSLISTRASSE 6-8 - 9012 ST.GALLEN  
TELEFON 071 277 02 27



Wir empfehlen uns für:

- ➔ Spenglerei
- ➔ Lackiererei
- ➔ Glas-Service
- ➔ Abschleppdienst
- ➔ Ersatzwagen
- ➔ Autohandel
- ➔ Auspuff-Reparaturen

[www.auto-bigger.ch](http://www.auto-bigger.ch)

Pro Senectute Regionalstelle  
Davidstrasse 16 • 9001 St.Gallen



### Hilfe und Betreuung zu Hause für Senioren

Wir sind die Fachorganisation für das Alter in der Stadt St.Gallen. Sie können auf uns zählen, wenn Sie langfristig oder auch nur vorübergehend auf Hilfe angewiesen sind. Wir bieten folgende Unterstützung an:

- **Haushilfe**  
Für allgemeine Haushaltarbeiten wie Wochenkehr, Wäsche, einkaufen, kochen, sowie für Betreuungsaufgaben zur Entlastung von Angehörigen.  
Sie entscheiden, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten Sie Hilfe möchten.
- **Warmer Mahlzeitendienst**  
Die warmen Mahlzeiten werden frisch gekocht und können je nach Bedarf täglich direkt an Ihre Wohnungstüre geliefert werden.
- **Reinigungsdienst**  
Für Frühlingsputz, Fensterreinigungen, Schlussreinigungen bei Wohnungsaufösungen.

Gerne klären wir mit Ihnen Ihren Bedarf. Wir beraten Senioren wie auch Angehörige.  
Pro Senectute Regionalstelle, Gertie König-Carteus, Leiterin Hilfe und Betreuung für Senioren, Direktwahl 071 227 60 10



## VELO PFIFFNER AG

Velos • Motos Linsebühlstrasse 61-67 9000 St.Gallen  
Telefon 071/223 62 62 Telefax 071/222 35 13

**WIR VERSTEHEN UNSER FACH**

*Wir bringen Ihren Umschwung in Schwung*

- Holzarbeiten
- Hecken und Strauchpflege
- Gras mähen und entsorgen
- Weiter Unterhaltsarbeiten nach Wunsch

Niklaus Rohrer  
Landwirt  
St.Georgenstrasse 251  
9011 St.Gallen  
Tel. 071 223 61 78  
[nrohrer@bluewin.ch](mailto:nrohrer@bluewin.ch)

**Engeler**  
malerei  
st.gallen

*Ihr Fachmann aus  
dem Quartier für:*

**Malen  
Tapezieren**

Roland Engeler  
Toblerstrasse 10c  
9016 St.Gallen  
Telefon 071 200 10 10  
Fax 071 200 10 09

# Gallus Druck GmbH



Gallustrasse 32  
9000 St. Gallen  
Telefon 071 223 60 29  
Fax 071 222 32 19  
[gallus@print3.ch](mailto:gallus@print3.ch)  
[www.print3.ch](http://www.print3.ch)

**Ihr Partner wenn's um perfekte Drucksachen geht...**

Impressionen von der 1.-August-Feier  
auf der Solitüde



## 1.-August-Höhenfeuer auf der Solitüde

# Taten statt Worte - Regen statt Reden

*Die höchstgelegene Bundesfeier auf Stadt St. Galler Boden fiel dieses Jahr grösstenteils dem Regen zum Opfer. Einen Funken gab es trotzdem – dank einem Dutzend kleiner und grosser Helferinnen und Helfer um den Quartiervereinspräsidenten Hannes Kundert.*

Trotz dem Regen hatten sich beim Einachten gegen hundert Quartierbewohnerinnen versammelt, um das Abbrennen des Feuerwerks und des Quartier-Höhenfeuers zu geniessen. Der Regen hatte noch rechtzeitig aufgehört. Eine Festwirtschaft und Ansprache gab es diesmal nicht. Auf das höchstgelegene Höhenfeuer der Stadt mussten die Anwesenden aber trotzdem nicht verzichten: Der total durchnässte Funken, der am Vortag mit den Helferinnen und Helfern um Hannes Kundert aufgeschichtet worden war, brauchte nur sieben Minuten, bis er im Vollbrand stand – weiterhin sichtbar auf dem Aussichtspunkt Solitüde.

### Quartier beleben

Die betont schlichte Feier auf der Solitüde wurde von Hannes Kundert vor sieben Jahren erstmals ins Leben gerufen. Er richtete dabei jeweils spontan ein paar Worte an die Quartierbewohner, diese fielen jedoch dieses Jahr auch ins Wasser – und dies just in seinem Amtsjahr als «höchster St. Galler». Kundert ist dieses Jahr Präsident des St. Galler Gemeindeparlamentes.

Kundert hat bereits seinen Rücktritt aus dem Gemeinderat sowie als Quartiervereinspräsident erklärt. Er wird dem Quartier aber seine Tatkraft weiter zur Verfügung stellen. Seine beiden wichtigsten Anliegen für die nächsten Jahre sind die Realisierung eines quartiereigenen Zentrums für betreutes Wohnen (Petition ist lanciert) und die Wiederbelebung des seit längerem brachliegenden ehemaligen Restaurants Solitüde auf genossenschaftlicher Ebene.

EG

## Vorschau Kalender

### Nestweiher-Fest Naturschule St. Gallen

23. August, ab 10.45 Uhr: Nestweiherfest, mit Schülerchor und Riethüsli-Gugge, Gratis Dessert für Kinder.

30. August: Erlebnistag in der Naturschule St. Gallen, 10 bis 17 Uhr, mit Greifvogelschau und zahlreichen Events. Pendelbusbetrieb ab Kirche St. Georgen.